

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Pränumerations-Preise.**  
 Für Post-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.  
 Halbjährig . . . " 3.80.  
 Vierteljährig . . . " 1.90.  
 Für Local-Abonnenten:  
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.  
 Halbjährig . . . " 3.20.  
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Gingelndet“  
 kostet per Beitzelle 10 Hefl.  
 „Mittheilungen“,  
 welche allgemeines Interesse  
 behandeln, werden „gratis“  
 aufgenommen.

**Inseraten-Tarif:**  
 Die einseitige Garmond-  
 zeile kostet 10 Hfl., die zwei-  
 seitige 20 Hfl. und die drei-  
 seitige durchlaufende Zeile  
 30 Hefl.  
 Bei fortgesetzter Einschaltung  
 angemessener Rabatt.  
 Inserate vermitteln:  
 In Wien: M. Dufes Nachf.,  
 J. Danneberg, A. Doppelst.,  
 R. Wölfe, Hofstein & Bogler  
 H. Schalek, Ritter & Müller.  
 In Budapest: B. Goldberger,  
 B. Schlein, R. Wölfe, Fischer,  
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:  
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürgerfchulgebäude).  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
 Einzelne Nummer kostet 12 Hefler.  
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Ueber Geiser und Geiserausbrüche.\*)

Zu den interessantesten Wundern, welche die rastlos schaffenden Naturkräfte auf unserem Planeten hervorgebracht haben, gehören jene Springquellen, die besonders auf der Insel Island, auf Neu-Seeland und im Yellowstone-Park in Nordamerika angetroffen werden: die Geiser.

Aus Neu-Seeland kommt eben jetzt die Nachricht, daß auf der nördlichen Insel, im Geisergebiet, nahe bei der Station Noturua, eine der größten dortigen heißen Springquellen, der Geiser Waimanpu einen juchzenden, explosionsartigen Ausbruch siedender Wassermassen gehabt hat. Mit gewaltigem Donnergetöse entlud sich plötzlich, der riesenhaften Spannkraft der im Innern des Geiserkessels entwickelten Dämpfe nachgebend, aus dem vordem ruhigen Geiserbecken eine nahezu 300 Meter hohe Wasserfäule, Steine und Erdmassen mit in die Luft reißend. Dieses Ereignis, über das nähere Angaben abgewartet werden müssen, erweckt aufs Neue das Interesse für jene eigenartigen Naturspiele, die nächst den Vulkanen am besten dafür Zeugnis ablegen, daß im Tiefinnern des Planeten, den wir bewohnen, eine außerordentlich hohe Temperatur herrscht.

Es dürfte von Interesse sein, dieses Geiserphänomen näher zu betrachten.

Die Geiser sind riesige Springbrunnen heißen Wassers, die ihre dampfenden und zischenden Strahlen in längeren oder kürzeren Zwischenpausen mit starkem Getöse in die Luft schleudern. Zumeist kommen die Wassermassen aus Sinterbecken heraus, Gesteinsbetten, die das stark mineralhaltige Wasser der Geiser selbst erzeugt hat.

Der Ausbruch eines Geisers darf zu den merkwürdigsten und großartigsten Naturspielen gerechnet

\* Wir entnehmen diesen Artikel dem neuen Buchwerk „Weltall und Menschheit“, Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte, herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern. Preis der Lieferung 60 Pfennig Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin-Leipzig. Unter den zahlreichen farbigen Beilagen, die das Werk enthält, befindet sich auch eine große, nach einem neuen System der Darstellung angefertigte farbige Klapptafel, die das Äußere und Innere der Geiser nach den neuesten Forschungen zeigt.

werden. Gibt es doch unter diesen heißen Riesenspringbrunnen solche, die breite Wasserfäulen bis zu mehreren Hundert Fuß Höhe emporstrecken lassen, deren dumpfrollenden Donner man weithin hören kann, und die große Steine mit in die Luft zu schleudern vermögen, wie ja die ganz besonders heftige Explosion des Waimanpu auf Neu-Seeland jetzt wieder gezeigt hat.

Das Eigenartige der Erscheinung ist die Regelmäßigkeit, das Periodische dieser Wassereruptionen. Einige Geiser springen in Zwischenräumen von Tagen, andere von Stunden; ein kleiner Geiser im Yellowstone-Park wird von den Amerikanern „Fünf-Minuten-Mann“ genannt, weil er mit bewunderungswürdiger Pünktlichkeit alle 5 Minuten seine Wasserfäule ausstößt. Unterirdisches Getöse kündigt die Nähe des Geiser-Ausbruches an; das Wasser schwillt im Becken, es schlägt Wellen und wault auf, große Dampfblasen erheben sich und gleich darauf schießt ein gewaltiger Wasserstrahl mit Dampf vermischt in die Luft; während er noch, in seinen weißen Staub aufgelöst, ins Becken zurückfällt, folgt ein zweiter, ein dritter noch mächtigerer Strahl nach; riesige Dampfwolken walzen sich dahin und verhüllen zum Theil das großartige Schauspiel der aufsteigenden Wasserstrahlen, bis nach wenigen Minuten wieder Ruhe eingekehrt ist. Dann liegt das wasser gefüllte Becken leer vor dem Beschauer und die Tiefe des Steigrohrs erscheint das Wasser klar und still wie in einem Brunnen, bis nach bestimmter Zeit das Wasser wieder steigt und das Spiel von neuem beginnt.

Die Erklärung dieser eigenartigen Naturerscheinung bietet den Geologen und Physikern manche Schwierigkeit; im Allgemeinen erklärt sich aber die Thätigkeit der Geiser aus den nachstehend geschilderten natürlichen Verhältnissen. Von der Oberfläche des Geisers, die durch das Sinterbecken gebildet wird, führt ein natürlicher Kanal, das sogenannte Geiserrohr hinab in die Erde. Dieses Geiserrohr ist mit Wasser gefüllt, das von unten, also durch vulkanische Wärmequellen im Innern der Erde erwärmt wird.

Ueber die Natur dieser Wärmequellen wissen wir heute noch wenig zu sagen; es ist nicht notwendig,

daß es sich hier um glühend flüssige Massen handelt, es kann das Gestein, in dem jene unterirdischen Wassermassen eingebettet sind und in dem sie erwärmt werden, auch durchaus fest sein und trotzdem außerordentliche Hitzegrade haben.

Der Siedepunkt d. h. der Wärmegrad, bei dem eine Flüssigkeit, z. B. das Wasser, aus dem flüssigen in den gas- bzw. dampfförmigen Zustand übergeht, hängt von dem Druck ab, der auf der Flüssigkeit lastet. Unter normalen Verhältnissen, z. B. in der Tiefebene, siedet Wasser, wie allgemein bekannt ist, bei 100° C., auf Bergen von der Höhe des Mont Blanc dagegen so viel leichter, daß die Verdampfung bereits bei einer Temperatur von 85° C. beginnt, während andererseits der Siedepunkt des Wassers in einem tiefen Schacht erst bei einer Temperatur, die 100° C. weit übersteigt, erreicht wird, weil der stärkere Luftdruck die Verdampfung aufhält. Ganz ähnliche Ursachen liegen nun den heißen Springquellen zu Grunde. Genaue Messungen haben ergeben, daß das Wasser der Geiser viel heißer ist als 100° C., ohne daß es siedet und Dampf bildet, und zwar lediglich, weil die in der Tiefe des Geisers liegenden heißen Wassermassen durch den starken Druck, den die im Geiserrohr stehende Wasserfäule auf sie ausübt, am Sieden bzw. an der Verdampfung gehindert werden.

Der Druck im Innern des Geisers wird aber dadurch vermindert, daß nach und nach ein Theil des im Geiserrohr befindlichen Wassers durch die Erhitzung leichter wird, nach oben steigt und an der Oberfläche des Geisers austritt. Das nunmehr von dem starken Druck befreite Wasser im Innern des Geisers, das weit über den Siedepunkt erhitzt ist, fängt plötzlich an, heftig zu sieden und bildet Dampf, dieser Dampf sucht nach oben zu entweichen, wird aber von dem Wasser im Geiserrohr daran gehindert, das wie ein Pfropfen den Weg des Dampfes versperrt. Noch reicht der Druck des Dampfes nicht hin, um diese Wassermasse, die ihm im Wege ist, auszulösen, nachdem aber oben genügend Wasser ausgetreten ist, der Druck von oben also noch mehr verringert ist,

## Feuilleton.

### Männertreue.

Von Ruth Közisa.

Mit blaugrünen, klaren Wässern, die noch einen frischen Bergduft mit sich tragen, rauscht der Fluß an den altersgrauen Thürmen und verwitterten Häusern der kleinen Stadt Wellheim dahin.

Die Beamtenfamilien, welche sich in dem Städtchen aufhalten müssen, nehmen meist im Freien Wohnung, um ein Stückchen Gartenland zum bewirtschaften zu haben.

In einem der schönsten Häuser wohnte die hochbetagte Landrichters-Gattin Leonine Wimmer mit ihrer hübschen, anmuthigen Tochter Caroline.

Die Frau hatte spät geheirathet und war sehr früh gealtert. Ihr Gesicht schien so faltig und runzelig neben den glatten und rothlichen Wangen ihrer Tochter, daß jeder sie eher für die Großmutter derselben hielt. Und Caroline war eine Blondine, mit hellblauen Augen, zarten Farben, deren Aussehen von ihrer Laune stark beeinflusst wurde.

Wenn eine fremdige Erregung ihr Gesicht belebte, besaß es einen unwiderstehlichen Reiz; leise Ermüdung, flüchtiger Kummer ließen gleich Spuren auf ihrem Antlitz zurück und raubten den schönen Glanz ihrer seelenvollen Augen.

Leonine hatte keine traurige Jugend; ihrer Mutter Wesen war weniger grämlich, als ihre Erscheinung und sie gönnte ihrem Kinde vom Herzen jede frohe Stunde.

Man lebte bescheiden und ruhig im kleinen Beamtenfreise und auch gesellig und lustig; kein Wunder denn, daß es im Damentreibe einige Aufregung hervorrief, als eines Abends ein auffallend hübscher, junger Mann im Casino, welches ein Musikkränzchen gab, erschien.

Der Oberamtsrichter hatte ihn eingeführt und stellte ihn als seinen Vetter vor.

Robert Kleinmann, Student der Rechtswissenschaft aus Berlin, der während der Ferienzeit im Städtchen bleiben wollte.

Der junge Mann zeigte anfänglich ein bedeutendes Selbstbewußtsein und glaubte es seiner großstädtischen Bildung schuldig zu sein, mit ironischem Hochmuth auf die Provinzschönen und auf das Vergnügen des „kleinen Nestes“ herabzublicken. Er fühlte sich jedoch von Caroline bald ernster gefesselt, als er sich selbst gestehen wollte. Sie hatte so liebe Augen und wenn sie ihn ansah, dann spürte er im Herzen eine wehmüthige Empfindung, die gar nicht in sein flottes Studentenleben hineinpaßte und die doch so süß war, daß er immer wieder Sehnsucht hatte, nach dem holden Schmerz — und nach dem seelenvollen Blick — der ihn stets wachrief, zu suchen.

Es war auch keine Gefahr vorhanden, daß er Caroline vergessen konnte; denn nachdem er zwei Abende lang ihr mehr Aufmerksamkeiten geschenkt, als den übrigen Mädchen, und anlässlich eines Spaziergangs nur für sie Blumen gepflückt hatte, schwirrte ihr Name beständig um sein Ohr und gereizte Neugier that ihr Möglichstes, um die zarten Fäden, die sich im Herzen aller beider Menschenfinder gesponnen, nur noch zu verstärken und jeder Begegnung gesteigerte Freude zu bereiten.

Der Student wollte seit paar Wochen in dem Städtchen und das Ende seiner Ferienzeit nahte heran, als man einen lang besprochenen Ausflug in den Nachbarwald unternahm. Es kamen die Mütter und Kinder in großer Gesellschaft.

Robert und Caroline gingen Seite an Seite; Sie waren bereits in jenes Stadium einer gegenseitigen Neigung getreten, wo sich Ihre Augen verstanden, wo man des beobachtenden Menschen nicht achtet, — ihrer vergißt, wie der Anwesenden überhaupt.

Ein wunderbar schöner Tag; da und dort Feldblumen, Himmel und Ferne umfloß jene leuchtende Klarheit, die der Sommer nicht besitzt. Diese Weiden sahen nichts, die Sonne schien so hell, und ihre Herzen waren so jung, daß sie ihnen bis auf den Grund scheinen konnte.

Wenn Robert mit seinen scharfen Augen eine Blume entdeckte, dann bückte er sich rasch und brachte sie ihr, und dabei berührten sich ihre Hände und die Glückseligkeit war wohl auf der höchsten Stufe. Sie hatten Beide das Gefühl, daß sie sich unendlich viel zu sagen hätten und doch schwiegen sie sonderbarer Weise.

Robert brach ihr ein Vergißmeinnicht, das am Rande eines Bächleins wuchs; sie steckte es an ihre Brust. Dieß berauschte ihn vollends, denn nichts vermag der Eitelkeit eines jungen Mannes süßer zu schmeicheln, als wenn er seine geschenkte Blume an der Brust seiner Heißgeliebten prangen sieht.

Muthwillig sprangen sie über Wellengeriesel, welches ihnen den Weg versperrte und in der Unruhe, die in ihren Herzen erzitterte, schritten sie immer rascher dahin.

Möglichst sahen sie sich alleine.

Alle lauten Stimmen waren verlungen, kein Lachen drang mehr durch die Zweige; wie ein feierliches Heiligtum empfing Beide der Wald. Sie wurden sich der Einsamkeit bewußt und eine wounige Bekennung bemächtigte sich ihrer. Die Wangen Carolines glühten und verwirrt lief sie von ihrem Begleiter weg und spähte zurück in das sonnendurchflimmerte Grün.

Nur die Blätter rauschten, nur ein leises Echo gab wie ein spottender Kobold ihren Ruf zurück. An einer kleinen Lichtung des Waldes wucherte Brombeergebüsch mit tiefschwarzen reifen Beeren. Caroline bog die Zweige empor, um dieselben zu pflücken. Robert trat ihr ganz nahe und half ihr, sich von den dornigen Ranken, die sich in ihr leichtes Kleid haken, zu befreien. Ihre Gesichter

so daß es zu einer stärkeren Dampfwirkung kommen kann, schleudert der Dampf mit kräftigem Druck die Wasserfaule, die ihm den Ausgang versperrt, heraus, (wie bei der Dampfmaschine den Kolben aus dem Zylinder). Nachdem die Wassermassen ausgeworfen sind, fließen sie langsam wieder aus dem Sinterbecken in das Geiserrohr zurück, und der Vorgang wiederholt sich immer aufs Neue in derselben Weise.

Im Yellowstone Nationalpark in Nordamerika wird ja das regelmäßige Spiel der Geiser jährlich von vielen Reisenden bewundert, und seit Jahrzehnten, vielleicht seit Jahrhunderten, senden diese natürlichen Springbrunnen ihre Wasserstrahlen in die Luft. Auf Neuseeland waschen die Eingeborenen ihre Wäsche im Geiserbecken, und machen auch sonst von dieser billigen Centralheizung ausgedehnten Gebrauch. Hoffentlich gelingt es, die Ursachen des plötzlichen großartigen Ausbruches des Waimanpu zu ermitteln, denn es ist vorgekommen, daß große Geiser nach einer abnormen Eruption lange Zeit, oft Jahre hindurch, versiegten.

### Lokal-Notizen.

**Neuer Commandant.** Herr Major Alois Galliena, welcher 14 Jahre hindurch an der hiesigen k. und k. Militär-Unterrichtsschule wirkte, wurde dem Vernehmen nach zum Commandanten der Militär-Unterrichtsschule in Sect.-Pösten ernannt.

**Namensstagsfeier.** Der hier sich alleits wegen seines lebenswürdigen Benehmens großer Beliebtheit und Hochachtung erfreuende Professor Se. Hochwürden, Dr. Alfons F. r. e. h. wird heute den 2. d. Mts. im Kreise seiner Gönner und Bekannten sein Namensfest feiern.

**Abmarsch zu den Mandövern.** Am nächsten Donnerstag begibt sich das hiesige 11. Feldjäger-Bataillon zu den Mandövern, welche bei Biecke stattfinden. Das Honvéd-Bataillon, welches schon retourgelangt, wird sich in den nächsten Tagen ebenfalls zu den großen Mandövern begeben; der Tag des Abmarsches ist indes bis zur Stunde noch nicht festgesetzt.

**Die beiden Stiftungsplätze** für städt. Waisen im Waisenhaus wurden gestern Nachmittag seitens des Magistrates vertheilt und zwar an Johann Großmann und Friedrich Unger.

**Tragischer Tod.** Die Gattin des in der inneren Stadt (Jurisits-tér) wohnhaften Gemischtwaarenhändlers Josef Matz geb. Theresia Barga wurde behufs Entbindung in die steinamangerer Klinik gebracht. Die Aermste sollte sich indes ihrer ersten Mutterfreude nicht erfreuen, denn sie erlag Donnerstag Nacht 11 Uhr daselbst infolge eines nothwendig gewordenen operativen Eingriffes einem Fraisenanfalle. Ihr Begräbniß wird heute Samstag Nachmittag 5 Uhr am steinamangerer Friedhofe erfolgen. Möge der schmerzgebeugte Gatte in der allgemeinen Theilnahme lindernden Trost finden!

**Schweine-Beschauungs-Tage während der Seuchenzeit.** Nachdem vielseitig Klagen einliefen bezüglich der vom Thierarzte geforderten Beschauungstage, hat das Stadthauptmannamt nach eingeholter Information folgende Rundmachung herausgegeben, woraus ersichtlich, daß der Thierarzt, nicht zu viel, sondern sogar weniger beansprucht, als ihm gebührt.

**Rundmachung.** Nachdem mehrererseits Klage erhoben wurde, daß der Thierarzt für die Beschauung der zur Ausschrottung gelangenden Schweine von den Privateigentümern als Tage 1 Krone einhebt, wird hiemit

kamen sich hiebei so nahe wie nie zuvor. Sie mußten sich forschend betrachten, so fremd erschienen sie sich Beide. Aber die Augen konnten nicht von einander lassen, die Zweige entglitten ihren Händen. Und endlich waren sie ganz von dem wonnigen Gefühl berauscht, Sie hielten sich fest umschlungen und küßten sich mit glühenden Lippen

Dann kam das alte, alte Lied:  
— Liebst Du mich wirklich?  
— Vom Herzensgrunde. Und Du? bist Du mir denn gut?  
— O ja, gewiß, auch ich — und ein Kuß besiegelte die Liebesbetheuerungen.

Jetzt erwachte Caroline zuerst zur Besinnung und schämte sich des Kußes, den sie zuletzt gegeben.

— Ich hätte — sagte sie weinend, — meine Liebe zu Dir nicht so offen zeigen sollen.

— Schah! Geliebte! rief er mit Entzücken, sie an sich ziehend, wenn Du mich mit deinen so lieben Augen anschaust, — dann weiß ich gewiß nicht, wie ich daran denken soll, mich von Dir sobald zu trennen; aber hier unter freiem Himmel gelobe ich dir, — falls meine Studien zu Ende und ich mit meinem Lernen fertig, werde ich um dich kommen, um dich für ewige Zeiten mein Eigen nennen zu können. Sage einstuweilen noch nichts davon, wir werden uns täglich schreiben, ich komme zu Weihnachten wieder, — wo wir dann die Verlobung veröffentlichen werden.

— Gib mir jetzt noch einen Kuß, Du bist ja mein für ewig und immer.

Man hatte im Eifer der Unterhaltung die Abwesenheit der Beiden nicht bemerkt. Den Andern war die Zeit kurz erschienen, welche für die zwei Menschenkinder ein Schicksal in sich schloß. Sie, Caroline war so stolz dahingekommen, es war das Glück der ersten Liebe, das sie verklärte; das große, jauchzende Glück, das so tief, so unerschöpflich scheint. Wie hübsch Robert war, während er in freudiger Erregung an ihrer Seite schritt, wie begeistert seine Augen die ihren suchten, mit welcher Lust er manchmal — unbemerkt von den Andern — nach ihrer Hand zu haften wußte.

den Interessenten mitgetheilt, daß bei solchen Fällen nicht 1 Krone, — sondern derselbe im Sinne des G. A. v. J. 1900 § 81. Punkt 2 berechtigt ist, für die Beschauung respective Untersuchung der Schweine 1 Kr. und 50 Heller zu fordern.

Selbstverständlich bezieht sich dieß nur während der Zeit der Seuche, weß in der seuchenfreien Zeit, die Fleischhauer ohne vorhergehende ärztliche Untersuchung einkaufen können und nur vor der Abschachtung verpflichtet sind, auf ihre eigenen Kosten die Schweine besichtigen zu lassen.

Unter Einem mache ich das Publikum aufmerksam, daß bei Klagen in Veterinär-Angelegenheiten oder gegen den Thierarzt, es am zweckmäßigsten ist, sei es eine Anzeige oder das Ersuchen um Aufklärung, sich an die competente Behörde zu wenden, oder gemäß des G. A. v. J. 1888, der ministeriellen Verordnung J. 40.000/88 oder des G. A. v. J. 1890, zu verhalten resp. vorzugehen, damit sich Niemand wegen unbegründeter Anzeige den hieraus erfolgenden Unannehmlichkeiten aussetzt.

Das Stadthauptmannamt.  
**Rundmachung.** Zufolge Mittheilung des k. k. Ergänzungs-Bezirks-Commandos Nr. 83, wird hiemit bekannt gegeben, daß jene nicht aktive Mannschaft des Infanterie-Regimentes Nr. 83, welche auf den 26. August l. J. einberufen ist, erst am nächsten Tage, also am 27. August einrücken soll.

Rößeg, 31. Juli 1902.

Josef Kößegi, Stadthauptmann.  
**Gute gute Zubereitung.** Aus den Ersparnissen, welche die Stadt durch die im Kostenvorausschlage präliminirten Adaptirungskosten städtischer Gebäude gemacht, plant man nunmehr die Einwölbung und Adaptirung der Scheunen bei der Honvédkaserne, deren Kosten zirka 3000 Kr. betragen und für die Ersatzreserven dienen sollen, die alljährlich auf einige Wochen einberufen werden und für welche als Bequartierungsstaze eine ganz ansehnliche Summe bezahlt wird und somit der Stadt eine nicht unbedeutende Einnahmsquelle bietet.

**Ueber das Schnellfahren.** Wie wir in unserer vorigen Nummer berichteten, saute am Donnerstag voriger Woche ein Automobil durch unsere Stadt, welches leicht Anlaß zu einem ersten Unfälle geben hätte können. Koloman Szebold fuhr ein Pferd, welches an den Wagen des Fiaklers Farlas angehängt war, behufs Verkaufes nach Steinamanger. Bei der Gullner'schen Mühle jedoch schaute das an dem Wagen gespannte Pferd vor dem einherbrausenden Automobil und ergriff, vom Lärme des Fahrzeuges scheu gemacht, in wüstem Galopp die Flucht, durch die Stadt seinen Weg nehmend. Es gelang mit schwerer Mühe einem Honvéd, das scheu gewordene Pferd außerhalb der Stadt einzufangen — natürlich die Insassen des Automobils waren inzwischen über alle Berge. Es wurden behördlicherseits jedoch rasch nach allen Richtungen telegraphisch Recherchen eingezogen, welche ergaben, daß die Insassen deselben der Graf Theofil Fesletits nebst Anderen waren. Der Herr Graf wird sich nun wegen Uebertretung des Schnellfahrens zu verantworten haben und die Schadenersatzansprüche des Geschädigten befriedigen müssen.

**Ausflug.** Vergangenen Donnerstag Früh veranstaltete eine aus 24 Personen bestehende Herren- und Damen-Gesellschaft einen recht gelungenen Ausflug zu den „Steirerhaukeln“. Nachdem die Damenwelt für Proviant hinreichend gesorgt und die Herren auch in Bezug auf Getränke keine Noth hatten, erreichte die Stimmung recht bald ihren Höhepunkt. Es wurde getanzet, Gesellschaftsspiele arrangirt und ehe man sich versah, mußte an den Heimweg gedacht werden. Beim Schneiderberg wurde abermals Raß gemacht und nach einer lustig verbrachten Stunde kam man um 8 Uhr wohlbehalten nach Hause.

Als man den Wald verließ, erstrahlte das weite Land bis an die fernen Berge in Glanz und Goldschimmer. Die seelige Stimmung dieser Stunde prägte sich Caroline unauslöschlich ins Herz.

Ein paar Tage später mußten sie sich trennen und mit herbem Abschiedswach der Schmerzsteuer für den Herzensjabel dieser ersten Liebe bezahlen.

Caroline bekam eine Zeit lang das versprochene Briefchen, selig vor Glück, antwortete sie noch immer im Geheimen vor ihrer Mutter. Endlich kam jeden vierten Tag ein Briefchen, dann blieben selbe noch länger aus, bis endlich auch Weihnachtsnachten vorüberging, ohne Carolinen Robert zu bringen. Dann kam ein Brief der Entschuldigung, verschiedene Umstände — die Krankheit seiner Mutter usw. ließen ihn nicht zu ihr kommen; er mußte seine Weihnachtsferien dort verbringen.

Endlich kamen die Briefe noch seltener, bis selbe ganz ausblieben. Caroline krankte und wellte dahin, wie eine frische Rose. Ihre Mutter fragte sie um den Grund ihres schlechten Aussehens. Sie wußte ihr keinen solchen anzugeben. Und dann vergingen zwei Jahre, ohne Rudolf Kleinmann im Städtchen gesehen zu haben.

Eines Tages las Caroline in der „Berliner Zeitung“ die Verlobung Rudolf Kleinmanns mit Elisabeth Hoff; es kam Niemanden gegenüber ein Wort von ihren Lippen, kein Laut der Klage, kein Laut des Schmerzes.

Sie ging in den Wald, — wo Rudolf ihr seine Liebe gestanden, und als sie zur Lichtung kam — vor den Brombeerstrauch, verrichtete Sie ein stilles Gebet und — ruhte ein wenig aus, um — nimmermehr aufzustehen.

Am folgenden Tag fand man ihre Leiche. Als die schon ohnehin kränkliche Mutter das Unglück erfuhr, erlitt sie einen Herzschlag.

Das Begräbniß Beider war auf einmal, Niemand wußte den Grund anzugeben, warum Caroline so früh gestorben und mit ihr ihre Mutter. Aber a ch, die W ä n n e r t r e u e !

Carolinen Herz war vor Schmerz gebrochen. Der Verlust Roberts that ihr so weh.

**Selbstmord.** Vergangenen Samstag Nachmittags zwischen 2-3 Uhr erschoss sich der hiesige Privatier Ernst Schwell — der schon wiederholt Selbstmordversuche unternahm — infolge eines unheilbaren Nervenleidens auf einer im „Königsgraben“ befindlichen Bank. Der Selbstmörder war sofort todt. Die Kugel drang ihm in den Mund. Die gerichtsarztliche Commission erschien allsogleich an Ort und Stelle, um den Thatsbestand anzunehmen. Der Selbstmörder wurde in die Todtenkammer geschafft, von wo aus das Begräbniß am Montag Nachmittags erfolgte.

**Empörender Vandalismus.** Unser Polizeichef hat dieser Tage die Wahrnehmung gemacht, daß mehrere Bäume der Friedhof- resp. Rechnergasse in empörender Weise beschädigt wurden. Er stellte die Polizisten auch zur Rede, warum sie dieß auf ihren Streifzügen nicht wahrgenommen und ordnete an, die umfassendsten Maßnahmen zur Eruirung der Thäter einzuleiten. Thatsächlich gelang es, die Uebelthäter — es sind 16 Kinder — anzuforschen, welche denn auch allsogleich dem Bürgermeisteramte zur Anzeige gebracht wurden, und werden dieselben heute Samstag vorgeladen. Es harret dieser jungen Vandalen resp. deren Eltern eine exemplarische Strafe und die Pflicht des Schadenersatzes.

**Zur Warnung!** Seit längerer Zeit herrscht hier die Unsitte, daß viele Leute — ohne Einwilligung des betreffenden Eigenthümers z. B. aus dem Flußufer Schotter oder Sand führen, wodurch sie sich einer Uebertretung des Wasserrechtes schuldig machen, andererseits wieder Lehm oder Erde, von irgend einem unbeweglichen Territorium nehmen, wodurch sie nicht wissen, daß sie in ihrer Unwissenheit mit dem Strafgesetze in Collision gerathen.

**Aufspritzen!** Wie man alltäglich Gelegenheit hat, zu erleben, nützt es wenig, sobald die Stadt nur allein die Straßen bespritzt, oder es wird nur zum Theile dem Zwecke entsprochen, wenn es die Hausbesitzer unterlassen, vor ihren Häusern aufzuspritzen. Dieselben sind laut amtlichem Statut sogar verpflichtet, täglich zweimal, des Morgens und Abends, das Trottoir vor ihren Häusern zu begießen, dieß befolgen jedoch nur einige vereinzelt dastehende Hausbesitzer. Es wäre daher sehr am Plage, wenn die Stadt sich dieser Sache etwas annehmen würde. Freilich, das allein wird nicht genügen. Auch die Stadt muß „fleißiger“ spritzen, wie dieß schon so oft angeregt wurde.

**Himbeer-Vizitation.** Das Waldmeisteramt der kön. Freistadt Rößeg wird am 3. August l. J. Vormittags 9 Uhr die Himbeer-Festung der städtischen Waldungen im Rathhaussaale im öffentlichen Vizitationswege verpacken.

**Der erste — Schwips.** Der Schustergehilfe Adolf P a s s e n z e t t e r, kürzlich erst freigesprochen, wollte sich vor einigen Tagen in die Mysterien eines — Schwipses einweihen und nachdem er dieser seiner Witzbegierde genüßig gekostet, harrete er — im Hofe ruhig der „Dinge“, die da „kommen“ sollten. Die — Folgen traten auch wirklich ein. Sein Colleague Alexander Stifter aus Steinberg benützte seinen schwülen Zustand und forderte von ihm die Taschenguhr sammt „zwei“ Silberketten, damit derselbe — wie fürsorglich (!) nichts geschehe. Thatsächlich übergab oder besser gesagt, überließ Passenzetter die Werthgegenstände dem Stifter, welcher damit prompt das Weite suchte. Er wird jetzt seitens der Polizei kurrentirt.

**Der Prozeß wegen Schadenersatz,** welchen die Firma Brüder Eisner gegen die Stadt wegen Aufrechterhaltung des Fußsteiges anstregte, wurde seitens des kön. Bezirksgerichtes zu Gunsten der Firma entschieden. Nachdem die Stadt gegen diesen Beschluß appellirte, hat der Gerichtshof in Szombathely das Urtheil umgestoßen und die Firma abgewiesen.

**Der städt. Notär** Johann August ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat seinen Dienst wieder übernommen.

**Repräsentantensitzung.** Am 7. August l. J. wird im städt. Rathhaussaale eine Repräsentantensitzung stattfinden.

**Aberglaube, oder ein probates Mittel gegen Trunksucht.** In dieser Angelegenheit hat der Stadthauptmann bereits die Voruntersuchung in Betreff der bei der Beschaffung des Leichenwäschwassers beteiligten Personen eingeleitet und die hierauf bezüglichen Acte der Staatsanwaltschaft übermittelt, deren Sache es sein wird, die weiteren Schritte einzuleiten.

**Kleines Tanzkränzchen.** Morgen Sonntag, den 3. August l. J. Abends 8 Uhr wird seitens der Schüler des diplomirten Tanzlehrers Herrn Martin Rosenkranz im großen Saale des „Molato“ unter Mitwirkung einer Zigeunerkapelle ein kleines Tanzkränzchen stattfinden, gelegentlich welchem den Eltern Gelegenheit geboten ist, sich vom Fortschritte ihrer Kinder zu überzeugen. Die Zahl der Zöglinge ist eine überaus große. Herr Rosenkranz wird für eine animirte Unterhaltung garantiren und ladet zu gütigem Besuche höflichst ein. Eintritt à Person 1 Krone.

**Garten-Unterhaltung.** Der Rattersdorfer freiwillige Feuerwehrverein veranstaltet morgen Sonntag, den 3. August l. J. zu Gunsten seiner Vereinskassa im Hollenthoner'schen Gastlokale eine Garten-Unterhaltung. Beginn 3 Uhr Nachmittags. Eintritt à Person 40 Heller. Ueberzahlungen werden dankend angenommen.

**Eine „exklusive“ Gesellschaft.** In einer Gemeinde in nächster Nähe von Güns ging es vorige Woche recht lustig zu. Im Gasthause zu den „drei goldenen Sternen“ wurde flott geteicht und dem guten rothen Wein hübsch zugesprochen. — Die aus lauter Orts-Bewohnern bestehende Gesellschaft kam während des Gespräches in einen Streit und fing zum raufen an. Da eines amwesenden Günsers sich auch beim Raufen betheiligte tritt ein Bauernburche zum Wirth und sagt: „Du Wirth, dös leid' n mer nit, daß die Stadtbuab'n mitraufa, mir san a g'slossene G'sellschaft.“

**Vagab.** hiesige Polizei er in betrunkenem 2-tägigem Arrest. Die Behörde do auf, nachdem selb currentirt war. übergeben.

**Ein** Roger des L würde geworden Niederlage z. B und suchte dan Polizei rederchit Burtschen, man Steinamanger v zu verhaften, w Gensdarmerie l der Geschädigte Es stellte sich Roger ein Militär entgegen.

**Sonn** Feuerwehr-Bere den Bräuhause haus ein Sonn des Herrn Fran, Nachmittags 4 U Eintrittspreis: per Person 60 Club-Mitglieder in Uniform frei nommen und öf

**Zu S** ein kurzes golde Promenade verl daselbe gegen mannante abzu

**Blut** Gasthause des Jugend eine a welcher es ab Unterhaltung i einige Ortsinwa dessen Verkauf Messer arge S dem hiesigen für

**Ein** Individuum, w herumtreibt, miß insbesondere sei Verletzungen vo Verwundete ins portirt wurde.

merkhan, im Ein Früchtl zu richt Hirdet foglakozokó ért kivetés alakpául érvényes öszezt gármesteri hiva

**Verstorbe** Michael S Brandter, 74 J. Papstler, 58 J., 38 J., t., Herz t., Altersschwäc — Ernst Schw Kofa, 1 J., t., Matz, 5 J., t.,

**Cor** J. B. in st Sie haben recht, d Grüße!

J. M. & G Land, das ist und recht freuen, wenn loien Herberzungen afficitieren.

A. E. in S die Frau die Büch der Mäde; umfome trägt und mitunter fehlt — das erlegt ist zu zeugend! — A. Th. in M conform unseren W J. B. in M uns versprochen?

**Jouard-** für Bloufen u. Kof und farbige von G franko u. verzollt in nach d. Schweiz. G. S

**Bern** — Seine

jedem Jahre, so in Sicht feiern. mit dem Erzberz Leopold und Geo nach Radmer. D bleiben. Am 10.

feier des dreihun in Radmer bewuo Am 15. August u Aufsee anwohnen.

**Verhaftu** pest, 31. Juli. tate auf kleine M wurden die beide sagerin Fabian, Wüflingen zugefü der Staatsanwalt

Weinessig, aus echtem reinen Wein bereitet, roth und weiss ein Liter

angenen Samstag Nachmittags  
sich der hiesige Privatier  
schon wiederholt Selbstmord-  
eines unheilbaren Nerven-  
graben" befindlichen Bank.  
t tot. Die Kugel drang ihm  
ärztliche Commission erschien  
um den Tathbestand auf-  
wurde in die Todtenkammer  
Begräbnis am Montag Nach-

**Realismus.** Unser Polizeichef  
nung gemacht, daß mehrere  
Rechnitzergasse in empörender  
stellte die Polizisten auch zur  
Streifenjungen nicht wahr-  
nie umfassendsten Maßnahmen  
zuleiten. Thatsächlich gelang  
16 Kinder — auszuforschen,  
dem Bürgermeisterramte zur  
und werden dieselben heute  
ert dieser jungen Vandalen  
rrijsche Strafe und die Pflicht

Zeit längerer Zeit herrscht  
te — ohne Einwilligung  
s. z. B. aus dem Flußufer  
wodurch sie sich einer Ueber-  
uldig machen, andererseits  
irgend einem unbeweglichen  
sie nicht wissen, daß sie in  
Strafgesetze in Collision

man alltäglich Gelegenheit  
enig, sobald die Stadt nur  
oder es wird nur zum  
t, wenn es die Hausbesitzer  
zu aufspritzen. Dieselben  
r verpflichtet, täglich zweimal,  
Troittoir vor ihren Häusern  
edoch nur einige vereinzelt  
wäre daher sehr am Plage,  
sache etwas annehmen würde.  
t genügen. Auch die Stadt  
dieß schon so oft angeregt

Das Waldmeisteramt der  
3. August l. J. Vormittags  
der städtischen Waldungen  
sigen Vizitationswege ver-

**Wiss.** Der Schustergehilfe  
erst freigesprochen, wollte  
hieren eines — Schwipses  
dieser seiner Wiffbegierde  
zu Hofe ruhig der „Dinge“,  
ie — Folgen traten auch  
Alexander Stifter aus  
llen Zustand und forberte  
„zwei“ Silberbetten, damit  
nichts geschehe. Thatsäch-  
überließ Laffenzetter die  
welcher damit prompt das  
aus der Polizei kurrentirt.

**Schadenerias,** welchen die  
te Stadt wegen Aufrecht-  
ngte, wurde seitens des  
in der Firma entchieden.  
n Beschluß appellirte, hat  
y das Urtheil umgestoßen

Johann August ist von  
hat seinen Dienst wieder

Am 7. August l. J.  
eine Repräsentantensitzung

**Probates Mittel gegen**  
heit hat der Stadthaupt-  
ng in Betreff der bei  
wassers beteiligten Per-  
auf bezüglichen Acte der  
ren Sache es sein wird,

Morgen Sonntag, den  
wird seitens der Schüler  
ern Martin Rosenkranz  
unter Mitwirkung einer  
änzchen stattfinden, gele-  
heit geboten ist, sich vom  
erzeugen. Die Zahl der  
Herr Rosenkranz wird  
garantieren und ladet zu  
tritt à Person 1 Krone.  
Der Ratterdorfer freiw.  
orgen Sonntag, den 3.  
Bereinsaffia im Hollen-  
en-Unterhaltung. Beginn  
Person 40 Heller. Ueber-  
ommen.

**Wirtschaft.** In einer Ge-  
s ging es vorige Woche  
zu den „drei goldenen  
dem guten rothen Wein  
lauter Orts-Bewohnern  
end des Gespräches in  
an. Da einige anwesende  
heiligten tritt ein Bauern-  
n Wirth, dös leid'n mer  
sa, mir sau a g'schlossene

— **Vogabondage.** Im Laufe dieser Woche hat die  
hiesige Polizei einen Strabanzers Namens Johann Gansler  
in betrunkenem Zustande verhaftet und selben nach  
2-tägigem Arrest wegen Reitenz nach Güssing abgehoben.  
Die Behörde dort nahm den Schübling sehr freundlich  
auf, nachdem selber ein langgesuchter Verbrecher ist und  
currentirt war. Er wurde dem dortigen Bezirksgerichte  
übergeben.

— **Ein Fahrrad-Mörder.** Der Kellner Karl  
Roger des Lenner Cafés scheint des Kaffeetragens  
würde geworden zu sein. Er entlieh von der Bicycle-  
Niederlage J. Rosenstingl ein neues Dürrtopf-Fahrrad  
und suchte damit das Weite. Die hievon verständigte  
Polizei recherchirte telegraphisch und telephonisch nach dem  
Burschen, man fand jedoch nur seine Dokumente in  
Steinamanger vor. Später gelang es, Roger in Deveser  
zu verhaften, welcher inzwischen das Rad verlegte. Die  
Gensdarmerie legte auf dasselbe Beschlag, so daß nun  
der Geschädigte noch sehr glimpflich dabei wegkommt.  
Es stellte sich auch bei der Verhaftung heraus, daß  
Roger ein Militärsflüchtling sei. Nun sieht er seiner Strafe  
entgegen.

— **Sommer-Fest.** Der Lodenhauser „freiwillige  
Feuerwehr-Verein“ veranstaltet am 3. August 1902 in  
den Bräuhäuslokaltäten des Herrn J. Kogner in Loden-  
haus ein Sommer-Fest. Die Musik besorgt die Kapelle  
des Herrn Franz Kováts aus Güns. Anfang des Concertes  
Nachmittag 4 Uhr, der Tanzunterhaltung Abends 8 Uhr.  
Eintrittspreis: Einzelne Person 1 Krone; Familienkarten  
per Person 60 Heller. Vereins-, Genossenschafts- oder  
Club-Mitglieder à Person 60 Heller. Feuerwehrmänner  
in Uniform frei. Ueberzahlungen werden dankend ange-  
nommen und öffentlich quittirt.

— **In Verluft gerathen.** Vor ca. 14 Tagen wurde  
ein kurzes goldenes Damen-Uhrkettschen auf der Széchenyi-  
Promenade verloren. Der eheliche Finder wird gebeten,  
dasselbe gegen entsprechende Belohnung im Stadthaupt-  
mannamte abzugeben.

— **Blutiger Streit.** Am 27. v. Mts. wurde im  
Gasthause des Josef Horváth zu Bozsot seitens der  
Jugend eine Tanzunterhaltung abgehalten, gelegentlich  
welcher es abermals sehr stürmisch herging. Als die  
Unterhaltung ihren Höhepunkt erreicht hatte, geriethen  
einige Ortsinsassen mit fremden Burschen in Streit, in  
dessen Verlauf Josef Mészáros aus Bozsot mit einem  
Messer arge Stichwunden erhielt. Die Thäter wurden  
dem hiesigen kön. Bezirksgerichte angezeigt.

— **Ein Hansbold.** Johann Heršics, ein Belem-  
Individuum, welches sich hier und in der Umgebung  
herumtreibt, mißhandelte seit längerer Zeit seine Umgebung,  
insbesondere seine Frau, so daß letzterezzeit mehrfache  
Berletzungen vorkamen, die zur Folge hatten, daß die  
Verwundete ins hiesige allgemeine Krankenhaus trans-  
portirt wurde. Wir machen hiemit die Polizei auf-  
merksam, im Sinne der Humanität ein Augenmerk auf dieß  
Früchtl zu richten.

— **Hirdetmény.** Bor-, sör- és pálinka-kiméressel  
foglalkozók értesítetnek, hogy az italmérsi illeték  
kivételés alapszáma 1903, 1904 és 1905 évre  
érvényes összeírású jegyzék 8 napi közzemlére a pol-  
gármesteri hivatalnál kitétetett.

### Verstorbene vom Monate Juli 1902.

Michael Schey, 63 J., ev., Herzentartung. — Helene  
Brandier, 74 J., l., Lungenentzündung. — Frau Christof  
Paßler, 58 J., ev., Altersschwäche. — Elisabeth Tomasits,  
38 J., l., Herzfehler. — Frau Christof Sailer, 70 J.,  
l., Altersschwäche. — Emerich Fuchs, 1 J., l., Auszehrung.  
— Ernst Schwell, 55 J., l., Schußwunde. — Marie  
Kofa, 1 J., l., Magen- und Gedärmtatarrh. — Marie  
Wais, 5 J., l., Lungenentzündung.

### Correspondenz der Redaction.

J. B. in Kirchschlag. Besten Dank für Ihre w. Aufklärung.  
Sie haben recht, dessen Haus brennt, der schreit am meisten. Viele  
Grüße!  
F. M. & Consorten, Hier. Der größte Schuft im ganzen  
Land, das ist und bleibt der Denuzziant. — Wir würden uns  
recht freuen, wenn Sie vor Wuth bersten möchten. Nachdem Ihre  
lojen Verberzungen incurabel, könnten Sie sich als Tratschbasen  
ajocitieren.  
A. E. in Stang. Sie haben recht, es ist viel werth, „wenn  
die Frau die Bücher führt“, dagegen ist der Platz des Mannes in  
der Küche, umso mehr, als Ersterer auch ansonst die „Blunderhosen“  
trägt und mitunter — das Rad bestreift. — Was eben dem einen  
fehlt — das erlöst das Andere. Beide erlösen sich gegenseitig. Es  
ist zu reizend!  
A. Th. in Acsád. Stehen gerne zu Ihren w. Diensten. Bitten,  
comform unseren Ausführungen vorzugehen.  
J. B. in Ratterdorf. Beliehen sich zu erinnern, was Sie  
uns versprochen? Es war auch heuer nicht der Fall. Grüß!

**Soulard-Seide 60 Kreuz.** bis fl. 3.65 p. Met.  
für Blouien u. Roben, sowie „Dennenberg-Seide“ in schwarz, weiß  
und farbig von 60 Kreuz, bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann  
franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto  
nach d. Schweiz, G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (f. u. l. Post.), Zürich.

### Vermischte Nachrichten.

— **Seine Majestät der König** wird, wie fast in  
jedem Jahre, so auch heuer allerhöchst sein Geburtsfest in  
Zischl feiern. Am 7. August begibt sich der Monarch  
mit dem Erzherzog Franz Salvator, sowie den Prinzen  
Leopold und Georg von Bayern zu den Hochwildjagden  
nach Radmer. Dort wird der König bis zum 9. August  
bleiben. Am 10. August wird Se. Majestät der Gedenk-  
feier des dreihundertjährigen Bestandes des Kirchleins  
in Radmer bewohnen und dann nach Zischl zurückkehren.  
Am 15. August wird Se. Majestät dem Sommerfeste in  
Lussee anwohnen.

— **Verhaftung entmenschter Weibspersonen.** Buda-  
pest, 31. Juli. Im Laufe der wegen unsittlicher Atten-  
tate auf kleine Mädchen hier eingeleiteten Untersuchung,  
wurden die beiden Schwestern Horvath und die Wahr-  
jägerin Fabian, die im Verdachte stehen, ihre Opfer  
Wüstlingen zugeführt zu haben, heute über Veranlassung  
der Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft gesetzt.

— **Verhaftung eines Lehrers.** Man berichtet  
aus Szombathely, daß daselbst am 29. v. Mts. der  
Lehrer der körmender Mädchenschule Ignacz Mocsary,  
wegen vieler unsittlichen Vergehen verhaftet wurde.

— **Schredenshat einer Witwe.** Aus Kassel wird  
gemeldet: Die Gattin des Oberförsters Heybin Zillichhof  
ertränkte sich am 24. v. Mts. Früh mit ihren fünf Kindern  
in der Hschorau. Das Motiv der That war Verzweiflung  
über den Tod ihres Gatten.

— **Freche Zigeuner.** Eine aus 25 Mitgliedern  
bestehende Zigeunerbande, Kroaten, welche aus dem Kom-  
itate Bács kommend, unsere Gegend unsicher machten,  
mähten bei hellichem Tage das Luzernerleesfeld des  
Alexander Tóth in Cziráb ab, luden das Futter auf ihre  
Wägen und fuhrten davon. In Répzelaf wurde die  
Bande durch die Gensdarmerie gefangen genommen, nach  
Kapuvár eskortirt und dem dortigen Stuhlrichteramente  
eingeliefert. Die Zigeuner wurden zu 60 K. Geldstrafe  
verurtheilt und mit gebundener Marschroute in ihre Heimath  
abgehoben.

### Eingefendet.

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.  
Sanitätsbehördlich geprüft.  
Attest Wien, 3. Juli 1887.  
**Kalodont**  
unentbehrliche  
**ZAHN-CRÈME.**  
Zur Reinhaltung der Zähne genügen Zahnwässer allein nicht.  
Die Entfernung aller am Zahnfleisch sich unausgesetzt neu  
bildenden, schädlichen Stoffe kann nur durch die mechanisch  
Reinigung in Verbindung mit einer erfrischend und antiseptisch  
wirkenden Zahn-Crème erfolgen, als welche sich  
„Kalodont“ in erfolgreichster Verwendung bereits in  
allen Culturstaaten bewährt hat.

— **Die Unglücksfälle beim Wetterschießen** mehren  
sich in Steiermark in bedenklicher Weise. In Sankt-  
Katharin wurde durch Explosion des Pulvers, das man  
beim Wetterschießen verwendet, der 16-jährige Anton  
Modwed derart schwer verletzt, daß er seinen Verwun-  
dungen erlag.

— **Eine Stiefmutter als Giftmischerin.** Die in  
der Gemeinde Almás-Kamarás (Komitat Arad) wohnhafte  
Frau Johann Vozák hat sich am 23. v. Mts. ihrer beiden  
Stiefkinder, Josef und Mariška, in teuflischer Weise  
entledigen wollen. In Abwesenheit ihres Mannes hatte  
die Frau einen Strudel bereitet, dem sie eine starke Dosis  
Arsenik beimeugte. Die Kinder aßen davon und erkrankten  
heftig. Der inzwischen zurückgekehrte Gatte ließ trotz  
des Widerspruches seiner entmenschten Gattin sofort einen  
Arzt herbeirufen, welcher die Vergiftung konstatarie und  
den Kindern ein Gegenmittel verabreichte. Die Gift-  
mischerin wurde der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

— **Brand eines Klosters.** Das im Gebirge  
nördlich von Montreal gelegene Trappistenkloster Laurentian  
ist am 28. v. Mts. niedergebrannt. Einzelne Mönche  
konnten nur mit Mühe gerettet werden. Der Schaden  
wird auf eine Viertelmillion Dollars geschätzt.

### INSERATE.

Im Hause neben der Dampfmühl-Kaserne  
ist die  
**Wohnung im 1. Stock**  
sammt Garten pr. 1. November zu  
vermieten. Die Wohnung besteht aus 6 Zimmern  
und Nebenräumlichkeiten.  
Näheres in der Kanzlei der Dampfmühle.

## Gasthaus-Verlegung.

Bechre mich dem sehr verehrten Publikum und Stammgästen höflich bekannt zu geben,  
daß ich, der frühere Pächter des Vetter'schen Gasthauses, meinen eigenen

# Wein-, Bier-Schank und Restauration

auf den Hauptplatz (Grabenrunde), in das Heinrich Waisbecker'sche Haus, (neben der  
Köb'schen Lederhandlung) verlegt habe, wo den geehrten Gästen viel geräumigere Localitäten zur  
Verfügung stehen, und wo das bei mir stets zu habende **allerbeste Bier** sowie **reiner Natur-  
wein** ausgeschänkt wird, und auch **einfache** aber **geschmackhafte Speisen** bei aufmerksamer  
und gewissenhafter Bedienung verabfolgt.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, erbitte ich mir dasselbe  
auch in meinem neuen Lokale.

## Stefan Schermann,

Gastwirth.

## Wohnungsveränderung.

Der gesammten Heilkunde  
**Dr. Ignacz Kemény**  
wohnt ab 1. August l. J. Grabenrunde Nr. 482  
im Witwe Waisbecker'schen Hause.

## Geschäfts-Uebersiedlung.

Bechre mich hiemit, meinen hochgeehrten  
p. t. Kunden zur gefl. Kenntniß zu bringen,  
daß ich mein bisher im Waisbecker'schen Hause  
Grabenrunde No. 482 gelegenes

## Mieder-Geschäft

ab 1. August l. J. in das Gottlieb Frehler-  
sche Haus neben der Kleinkinderbewahr-Anstalt  
verlegt habe.

Indem ich meinen p. t. Kunden für das  
mir bisher in so reichem Maße zutheilgewordene  
Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich dasselbe  
mir auch in meinem neuen Locale zuzuwenden  
zu wollen, wonach ich zeichne

Hochachtungsvoll:  
Güns, 31. Juli 1902.  
**Marie Gärtner,**  
Miedermacherin.

## Geschäfts-Eröffnung.

Bechre mich hiemit einer hochgeehrten p. t.  
Damenwelt von Güns und Umgebung zur gefl.  
Kenntniß zu bringen, daß ich ab 1. August l. J.  
in Güns im Kováts'schen Hause (vis-à-vis dem  
Dominikanerinnen-Kloster) ein

## Damenschneider-Geschäft

eröffnete und daselbst die **modernsten und elegan-  
testen Damen-Toiletten** nach den **bewährtesten  
Mode-Journalen** genau nach Maß (System Schach)  
und **gützigem Schnitt** anfertige.

Indem ich die geehrte p. t. Damenwelt der  
**billigsten Preise** sowie **nur tadelloser Arbeit** ver-  
sichere, bitte ich um je zahlreichere gütige Unter-  
stützung und zeichne

Hochachtungsvoll  
**Vilma Unger,**  
Damenschneiderin aus Wien.

## Keinen Bruch mehr!

### 10,000 Kronen Belohnung

Demjenigen, der bei Anwendung meiner Methode nicht  
von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird.  
Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben.  
Verlangt Gratisbrochure von  
**Dr. M. Reimanns, Valkenberg 210 (Holland).**  
Da Ausland, Briefe 25, Karten 10 Heller.

ein Liter

56 Heller zu haben in der Delicatessen-Handlung Julius Janosa Köszeg.

**Sommer- und Herbstsaison 1902.**

**Echte Brünner Stoffe**

Ein Coupon Nr. 3.10 fl. 2.75, 3.70, 4.80 u. unter  
lang, complete Herren-  
Anzüge (Mod. Stoffe und  
sonst) gebend, kostet nur  
fl. 6.— u. 6.90 von besserer  
fl. 7.75 von feiner  
fl. 8.65 von feinsten  
fl. 10.— von hochfeinsten

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Leber-  
steher-Stoffe, Touristenloben, feinste Kammgarne etc. etc. verleiht  
zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuch-  
fabriks-Niederlage

**Siegel-Imhof in Brünn.**

Muster gratis u. franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.  
Die Vortheile der Privatankaufschafft, Stoffe direkt bei obiger  
Firma am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend.

**Wien I., Kumpfgasse 7.**

**Bestes österreichisches Familienblatt.**  
Künstlerische, dezente Illustrationen.  
fein-humoristischer Text.

Erscheint wöchentlich.

Man abonniert bei allen  
Postämtern, Buchhandlungen,  
Zeitungsverkäufern  
Vierteljährig mit Francozusendung K. 2.—  
Halbjährig . . . . . K. 4.—  
Ganzjährig . . . . . K. 12.—  
Probenummern gegen Einfindung  
von 20 H. Marken.

**Für Bruch-Leidende!**

K. k. priv. elastisches  
**Bruchband**  
ohne Feder, ohne Metalltheile!

Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.

Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar  
nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen  
getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belastung entzogen ist.  
Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in  
jedem Falle unfehlbar erfüllt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr  
leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder  
Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche ge-  
lieft. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer am Wiener  
k. k. Allg. Krankenhause und von vielen hervorragenden Aerzten als „voll-  
kommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.  
Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k.  
Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist äusserst  
sinnreich, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen  
werden.“

Preis:  
Einsseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—

**Ich stopfe nicht mehr**

selbst im die vielfach prämierten vom  
Berliner Lette-Verein empfohlenen  
**Webe-Apparat**  
„The Magic Weaver“

besitzt. Es ist eine Spielerei, mittels  
dieses Apparats schneidbare Strümpfe,  
Wollstrümpfe, Tischtücher, Ser-  
vietten, Leintücher und alle erdenk-  
lichen Webewaren mit einer Kunstfertigkeit  
und Raschheit derart auszubessern,  
dass man die früher schadhaften Stellen  
kaum mehr findet.

Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-  
Apparat sofort tadellos zu arbeiten.  
Preis per Apparat nur 4 Kronen.  
Bei vorheriger Einsendung von K. 4.40  
franco, Nachnahme K. 4.70.

**Ueberraschend**

leicht und sofort kann Jedermann ohne  
jede Anstrengung jedes Musikstück  
auf der

**Symphonie-  
Trompete**

blasen. Notenkenntniss  
und Lehrer nicht erfor-  
derlich. Ton wunder-  
voll. Ausstattung hoch-  
elegante und solide  
Arbeit, ganz aus Mess-  
sing. Die Symphonie  
Trompete ist wirklich  
ein grossartiges Blasin-  
strument. Jeder-  
mann, ob jung, ob alt,  
ist davon entzückt.

Preis sammt Car-  
ton, Schale zum sofor-  
tigen Selbstlernen und  
vielen Liedern mit  
8 Doppel-Ventilen  
K. 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen  
K. 12.—

**Fanfaren-Crompete**

aus feinem Aluminium.

Schmetternde Sphä-  
ren der mensch-  
lichen Stimme durch  
Sinnung ohne An-  
strengung und ohne  
alle Mühseligkeiten.

**Autom. Massenfänger.**

Für Ratten K. 4.—, für Mäuse K. 2.40.  
Fangen ohne Beanspruchung bis 40 St.  
in einer Nacht, hinterlassen keine Witten-  
runn und stellen sich von selbst  
Schwabenfalle „Eclipse“, tausende  
K. 1.50, 3 Stück K. 2.50, 6 Stück K. 4.—, 12 Stück K. 7.—  
Erfolge. Versandt gegen Nachnahme.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld-Einsendung durch  
**M. Feith, Wien, Mariahilferstrasse 38.**

**Nur 5 Kronen**

kosten 4 1/2 Kilo allerorts. b. im  
Pressen beschädigte Toilette Seife,  
circa 5 Stück in versch. iedigen Ge-  
rücken. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geld-Einsendung durch  
**M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.**

**Verpachtung.**

**Die Lutzmannsburger Gemeindemühle**

wird auf 6 Jahre vom 1. Jänner 1903  
gerechnet

**am 20. August 1902 Nachmittags 3 Uhr**

im öffentlichen Lizitationswege verpachtet.  
Die Bedingungen sind in der Notariats-  
kanzlei einzusehen.

**Kobelkrausch,**  
Richter.

**Männer erhalten unentgeltlich**

eine Medizin neuester Erfindung, welche die verlorene Kraft zurück-  
bringt. Alle, die darum schreiben, erhalten unentgeltlich ein Probe-  
paquet sammt einem hundert Seiten starken Buch per Post, gut  
verpackt. Es ist dies die bewundernswürdige Wundermedizin, welche  
bereits Tausende Krankheiten, Syphilis und an verlorener Mannes-  
kraft leiden. Aus diesem Grunde beschloß das Institut, jedem ein  
Laquet Medizin sammt erklärendem Buche unentgeltlich zu senden.  
Mit dieser Hausarznei kann das Uebel zu Hause kurirt werden und  
all jene, die zufolge jugendlicher Ausschweifungen an Geschlechts-  
krankheiten, an geistiger Schwäche oder an chronischen Uebeln leiden,  
können sich zu Hause kuriren. — Dieses Heilmittel wirkt unmittel-  
bar auf jene Organe, welche der Kräftigung bedürfen und heilt  
mit wunderbarem Erfolge die seit Jahren andauernden Krank-  
heiten. Alte und Junge können dem State Medical Institute unter  
der unten bezeichneten Adresse schreiben, von wo ihnen das Paquet  
unverwehrt werden wird. Die Anstalt will in erster Reihe jene  
retten, die befristet Behandlung ihr Heim nicht verlassen können.  
Die Probenendung zeigt, wie leicht man von dieser schrecklichen Krank-  
heit zu Hause geheilt werden kann. Die Anstalt macht keine Aus-  
nahmen. Jedermann kann um die Arznei, von wo immer, ungarisch  
schreiben, worauf ihm unter Discretion postwendend unentgeltlich  
eine Arzneiendung sammt erklärendem Buche zugesandt wird.  
Schreiben Sie noch heute. Die Sendung ist so schön verpackt, daß  
niemand ihren Inhalt erfahren wird. Der Brief muß folgender-  
weise adressirt werden: State Medical Institute, 6930, Cleftron  
Building, Fort Wayne, Ind., America und sind alle Briefe zu  
frankiren.

**Allein echter englischer**

**Apotheker A. Thierry's Balsam**

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Die Adjustierung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames  
Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Kaarrh und  
stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete  
solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc.  
3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen  
im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie  
und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen,  
hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und benimmt das Aufstossen und  
den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle  
Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und  
Ausschläge, benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschnitz etc. Man achte immer  
genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt  
am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Falzcartons franco jeder Post-  
station Oesterreich-Ungarns, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herz-  
gowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Voraus-  
weisung des Betrages oder Anzahlung.

**Warum leiden Sie?** wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so  
schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von

**Apothekers A. Thierry allein echter**

**CENTIFOLIEN-SALBE**

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden sowie in der Linderung der Schmerzen  
unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses,  
Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schiden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salzlfluss, geschwollenen  
Füssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller  
Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln,  
Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingern und Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füssen, Brand-  
wunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwüren,  
Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausweisung des Betrages. Es kosten sammt  
Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Atteste liegen in Originalen massenhaft  
auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die  
Firma „Schutzengel-Apotheke des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingegraben sein muss.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im  
Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher  
zu jeder Jahreszeit verwendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines  
Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungs-  
losen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich  
stets nur an diese beiden atbewährten, reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel,  
welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen ange-  
gebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressiere:

An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Central-Depot in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei  
Apotheker C. Brady.

**Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.**

**Obst-Most-  
rauben-Wein-  
PRESSEN**

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „Herkules“,  
garantirt höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei anderen Pressen.  
für besonders hohen  
Druck und grosse  
Leistungen.

**Hydraulische Pressen**

**Obst- und Trauben-Mühlen**

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen).  
Kompl. Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar,  
Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften  
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen  
neueste selbstthätige Patent- tragbare und fahrbare  
Weingarten-, Hederich- und Blutlausvertilgungs-Spritzen „SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge.  
Die besten neu konstruiereten Säemaschinen  
„AGRICOLA“ (Schubrad-System) für alle Samen und verschiedene Saatmengen,  
ohne Auswechslung von Rädern für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste  
Dauerhaftigkeit, billigster Preis.  
Heurechen, Heuwender, Heu- und Strohpressen für Handbetrieb, Maisrebler,  
Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen, Futter-  
bereitungsmaschinen etc.

fabrikieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester, anerkannt vorzüglichster Konstruktion

**PH. MAYFARTH & Co.**

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk  
**WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.**  
Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.  
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

**Ar. 32.**

Pränuntiationen-  
für Post-Abonn  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig  
für loco-Abonn  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig

„Eingefendet  
kostet per Beitzzeit  
„Mittheilunge  
malte allgemeines

**№ 31.**

Als Jean Wol-  
Sekretär läßt ihm  
„Nein, so rasch  
Aber er beubigt  
binden, liebe Eva.  
Mutter nicht erleben  
„O Mutter, ich  
Güterin ihrer Kinde  
„Ich denke auch  
Härte Bodenfein.  
wem wir uns aneide  
Bist du zufrieden  
„Du überbist mir  
streich ihr leise und zä  
Das gab ihr ne  
richtete sie sich auf  
Derr Sekretär. Ich  
„Keine Uebereilung  
wollen nicht einen Se  
Ein paar Monate sin  
näher gebracht haben  
mollen wir's die Men  
die Hochzeit sein. G  
Und dabei blieb  
meiner der Jutitrat  
oder anderer Quelle  
fahren hätte, wie sel  
jam der Sekretär fet  
Zeitamentskenntnis  
benutzen verstand, ob  
das ihm auferleg  
Schweigen dabei  
brechen?

3.  
Die Familie Wo-  
ters sah um den vie  
beimigen, mit grün  
blühtem Wachst  
überzogenen Tisch  
Wohnzimmer. Alfre  
der Quartaner, der de  
„Tageblatt“ studier  
rief plötzlich begeiste  
aus: „Da müssen wir  
hin, Eva!“  
„Wohin denn?“  
fragte die Schweit  
verwundert.  
Er schob ihr die Zei-  
tung hinüber. „Hier  
sagte er wichtig un  
zeigte mit dem Finger  
auf eine groß geduck  
Announce. „Dies bloß  
Eva lächelte un  
las folgende Anzeige  
„Viertaufend fett  
tember auf der Schüt  
sehr Feinzig eine fett  
Natürlich elektrif

Stimmung in der  
terer hervorgerufen  
an die Bergänglich  
die Steinkoloffe Ze  
Nach achstüm  
an; hier weitete sich  
Die nächste U  
mehr konnte man ja  
und tief herabhäng  
sichten für den näch

**unentgeltlich**

die verlorene Kraft zurückhalten unentgeltlich ein Probe-Karten Buch per Post, gut erprobte Wundermedizin, welche Folge jugendlicher Ausschweifung und an verlorener Manneskraft das Institut, jedem ein Buch unentgeltlich zu senden. Zu Hause fuhrt werden und Verschreibungen an Geschlechts-er an chronischen Nerven leiden, jedes Heilmittel wirkt unmittelbar bedürfen und heilt Jahren andauernden Krank- State Medical Institute unter en, von wo ihnen das Paquet alt will in erster Reihe jene Heim nicht verlassen können. von dieser schrecklichen Krank- Die Anstalt macht keine Aus- zuei, von wo immer, ungarisch ion postwendend unentgeltlich dem Buche zugesandt wird. ndung ist so schön verpackt, daß b. Der Brief muß folgenber- cal Institute, 6930, Cietron rica und sind alle Briefe zu

**Sam**

Musterschutz. — unnerreicht wirksames dert den Ka. arrh und heilt selbst veraltete allen Halskrankheiten etc. rumpf, Kolik und Reissen n, benimmt Hypochondrie efflich bei Zahnschmerzen. ummt das Aufstossen und raures Heilmittel für alle der. Krätze, Räude und etc. Man achte immer Vor Fälschungen schützt ons franco jeder Post- nach Bosnien und Her- nur gegen Vorausan-

er wenn auch noch so und Sie fast immer jede endung von

örung der Schmerzen ckung des Milchabflusses, en, Salzlfluss, geschwol- zur Herausziehung aller Gewächsen, Carunkeln, ungen Füßen, Brand- fäule, bei Blutschwüren, strages. Es kosten sammt riginalen massenhaft lass auf jedem Tiegel die ut sein muss.

ch-Sauerbrunn. ch und in Wien bei



maschinen re Weinberg-Pflüge. chinen chiedene Saatmengen, ehtester Gang, grösste dbetrieb, Maisrebler, alzen, Eggen, Futter- ehster Konstruktion & Co. ammerwerk Medaillen. erwünscht.

**Allustriertes Sonntags-Blatt.**  
 Gratis-Beilage zum  
**„Günser Anzeiger.“**  
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1902.

**Die Lottogans.**

Novellette von Alwin Römer.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
 Als Frau Wolters kam und die Lampe brachte, bat der Sekretär kühn um ihren Segen.

„Nein, so rasch noch nicht!“ sagte ängstlich das Mädchen. Aber er beruhigte sie sofort: „Es soll dich das durchaus nicht binden, liebe Eva. Doch warum sollen wir uns den Segen deiner Mutter nicht erwählen? Kann er uns schaden?“

„O Mutter, Mutter!“ schluchzte sie auf und warf sich der Hütern ihrer Kindheit an die Brust.

„Ich denke auch noch an deine Verlobung, Frau Wolters,“ erklärte Bodenstein. „November, Dezember, Weihnachten vielleicht, wenn wir uns aneinander gewöhnt haben werden.“

„Bist du zufrieden, Mutter?“ flüsterte Eva. „Du überhebst mich großer Sorgen, Kind,“ antwortete sie und strich ihr leise und zärtlich den Scheitel.

Das gab ihr neue Kraft für ihr Märtyrertum. Entschlossen richtete sie sich auf und sagte: „Wir brauchen damit nicht zu warten, Herr Sekretär. Ich bin Ihre Braut!“

„Keine Hebereugung, Eva!“ erklärte er kopfschüttelnd. „Wir wollen nicht einen Schritt thun, der uns nachher leid thun könnte. Ein paar Monate sind bald dahin; aber sie werden uns einander näher gebracht haben, so Gott will! Wenn der Winter einzieht, wollen wir's die Menschen wissen lassen. Und ehe er abzieht, soll die Hochzeit sein. Glaube mir, es ist das beste so.“

Und dabei blieb es. Was hätte auch daraus werden sollen, wenn der Justizrat oder der alte Becker selber aus der Zeitung oder anderer Quelle erfahren hätte, wie seltsam der Sekretär seine Testamentskenntnis zu benutzen verstand, ohne das ihm auferlegte Schweigen dabei zu brechen?

3.  
 Die Familie Wolters saß um den vierbeinigen, mit grüngerblühtem Wachstuch überzogenen Tisch im Wohnzimmer. Alfred, der Quartaner, der das „Tageblatt“ studierte, rief plötzlich begeistert aus: „Da müssen wir hin, Eva!“

„Wohin denn?“ fragte die Schwester verwundert.

Er schob ihr die Zeitung hinüber. „Hier!“ sagte er wichtig und zeigte mit dem Finger auf eine groß gedruckte Annonce. „Les bloß!“

Eva lächelte und las folgende Anzeige:

„Viertausend fette Gänse werden täglich vom 12. bis 17. September auf der Schützenwiese verlost! Hier kann ein jeder sich für zehn Pfennig eine fette Gans holen!“

Natürlich elektrifizierte diese großartige Nachricht auch Heinrich,

das jüngste Mitglied der Familie. Er warf in Hast seine Soldaten, die ihm unlängst Dufel Bodenstein mitgebracht hatte, durcheinander, kletterte von seinem Stuhl herunter und hing sich seiner von ihm vergötterten Schwester an das zierliche Schürzchen, als habe er die Absicht, dessen Tragfähigkeit zu probieren. „Da müssen wir hin, Eva! Wah'haftig, da müssen wir hin!“ stammelte erregt der kleine Burtsche. „Eine Gans? Eine ichtige, lebendige Gans, F'edi? Hei, wie wi'd sich Mama freuen, wenn wir die fette Pilegans an'ingen!“

„Sachte, sachte, mein Liebling!“ lächelte die Mutter, die sich ein wenig erholt hatte in den letzten Wochen, weil die Last der Sorgen nicht mehr so fühlbar auf ihr ruhte. „Die Nervenberger hängen keinen, ehe sie ihn haben!“

„Wofür kaufen wir uns denn aber ein Los?“ fragte Alfred diplomatisch, und da weder die Mutter noch Eva auf diesen Köder anbeißen wollten, fügte er etwas zaghafter hinterdrein: „Weißt du, Mamachen, du wolltest mir doch schon gestern zwanzig Pfennig zum Haarschneiden geben. Nicht?“

„Gewiß!“

„Wenn ich mir nun das Haar von Mittlers Otto in der Lehrlingschule schneiden ließe, dürften wir dann das Geld dazu nehmen? Dann könnten wir uns gleich zwei Lose kaufen.“

„Nun, ich habe nichts dagegen,“ entschied die Mutter. „Versucht einmal euer Glück, vorausgesetzt, daß Dufel Bodenstein Lust hat, euch zu begleiten. Dem irgend jemand muß mitgehen. Und ich bin zu schwach dazu.“

„Der wird schon Lust haben, wenn Eva mitgeht,“ meinte altflug Alfred.

„Ich?“ fragte rot werdend Eva. „Nein, ich bleibe bei Mama!“

„Warum?“ fragte die Mutter erstaunt. „Du schämst dich doch nicht etwa des Herrn Sekretärs?“

„Nein. Aber —“

„Aber?“

„Laß uns drei lieber allein gehen.“

„Eva, ich verstehe dich nicht. Wenn du ihn nicht mochtest, brauchtest du doch nicht einzuwilligen!“

„Ich werde mich ja schon an ihn gewöhnen,“ seufzte das arme Ding.

„Ich hoffe, du wirst ihn sogar noch lieben lernen. Er hat doch ein gutes Herz... Glaube mir, daß das bei den meisten Ehen nicht anders zugeht... Gott, wie wenig kannte ich euren Vater, als wir uns verlobten... Sag mir doch ein ganz anderes im Sinn, damals... Und wie glücklich sind wir miteinander gewesen!“

„Wolltest du nicht früher auch einen anderen?“

„Nein, ich habe nichts dagegen,“ entschied die Mutter. „Versucht einmal euer Glück, vorausgesetzt, daß Dufel Bodenstein Lust hat, euch zu begleiten. Dem irgend jemand muß mitgehen. Und ich bin zu schwach dazu.“

„Der wird schon Lust haben, wenn Eva mitgeht,“ meinte altflug Alfred.

„Ich?“ fragte rot werdend Eva. „Nein, ich bleibe bei Mama!“

„Warum?“ fragte die Mutter erstaunt. „Du schämst dich doch nicht etwa des Herrn Sekretärs?“

„Nein. Aber —“

„Aber?“

„Laß uns drei lieber allein gehen.“

„Eva, ich verstehe dich nicht. Wenn du ihn nicht mochtest, brauchtest du doch nicht einzuwilligen!“

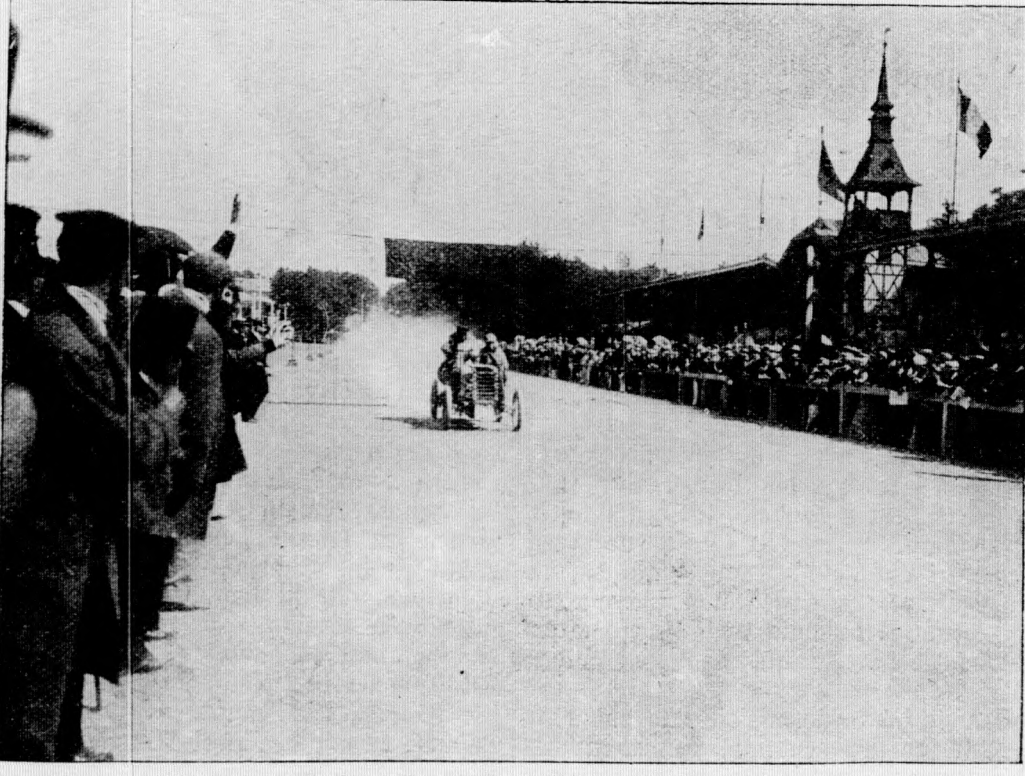
„Ich werde mich ja schon an ihn gewöhnen,“ seufzte das arme Ding.

„Ich hoffe, du wirst ihn sogar noch lieben lernen. Er hat doch ein gutes Herz... Glaube mir, daß das bei den meisten Ehen nicht anders zugeht... Gott, wie wenig kannte ich euren Vater, als wir uns verlobten... Sag mir doch ein ganz anderes im Sinn, damals... Und wie glücklich sind wir miteinander gewesen!“

„Wolltest du nicht früher auch einen anderen?“

„Nein, ich habe nichts dagegen,“ entschied die Mutter. „Versucht einmal euer Glück, vorausgesetzt, daß Dufel Bodenstein Lust hat, euch zu begleiten. Dem irgend jemand muß mitgehen. Und ich bin zu schwach dazu.“

„Der wird schon Lust haben, wenn Eva mitgeht,“ meinte altflug Alfred.



Die Automobilrennfahrt Paris-Wien: Ankunft auf dem Trabrennplatz in Wien. (S. 124)  
 Nach einer Photographie von R. Lechner's Hofbuchhandlung (W. Müller) in Wien.

deren heiraten, Eva?“ erkundigte sich treuherzig Alfred, der trotz des leise geführten Gesprächs kein Wort davon verloren hatte.

„Einen anderen?“ fragte Eva errötend.

„Ja, einen Studenten,“ behauptete er. „Ich weiß es noch

ganz gut. Wir wohnten damals in der Königgräzer Straße in Berlin, und ihr tragt euch immer beim Goetheplatzmal.“

„Aber Alfred, pfui, wie kannst du so etwas sagen!“ entrüstete sich Eva.

Der Verräter ließ sich jedoch nicht beirren. „Erinnere dich nur,“ sagte er, offenbar stolz auf sein Gedächtnis. „Er hatte schwarze Haare und eine goldene Pistole an der Hüfte. Und immer seid ihr zusammen gegangen. Einmal —“

Der Klang der Kirchenglocke unterbrach Alfreds Enthüllungen. Noch nie war der schrille Schall so erlösend an Evas Ohren gedrungen.

„Onkel Bodenstein! Schnell, mach auf, Fredi!“ Diesmal kam er wirklich wie gerufen, und es war daher kein Wunder, daß Eva ihm bedeutend freundlicher entgegen ging, als das sonst wohl zu geschehen pflegte. Ein Schimmer von Befangenheit lagerte noch auf ihrem süßen Gesicht, wie sie dem Eintretenden die Hand reichte, und ließ sie dadurch noch mädchenhafter und reizvoller erscheinen. Dem alten Schleicher schwoll ordentlich das Herz vor Freude bei ihrem Anblick. Er war überhaupt in guter Stimmung. Hatte ihm doch der Hausarzt des alten Becker, den er auf der Straße getroffen und beiläufig nach dem Befinden des Sonderlings gefragt hatte, die Auskunft gegeben, daß es sich nur noch um Wochen handle, die der Kranke noch zu leben habe. Der Tag, an dem er die Früchte seiner Spekulationen ernten durfte, rückte also immer näher. Gleich nach Beckers Ableben wollte er die Verlobung veröffentlichen, und noch vor der Testaments-eröffnung im März mußte Eva Wolters die junge Frau Bodenstein geworden sein.

Der geplante gemeinschaftliche Gang nach der Schützenwiese behagte ihm zwar nicht besonders. Aber er vertraute seinem guten Stern, der ihn sicher ans Ziel führen würde. Was konnte man schließlich auch darin finden, wenn er mit den drei Kindern der Witwe den Festplatz besuchte? Der alte Becker konnte ihn ja nicht sehen, und hinterbringen würde es ihm auch kaum jemand.

Zum großen Jubel der beiden Knaben erklärte er sich daher nach kurzem Zögern bereit, ihnen als Führer und Schützer zu dienen. Auch Eva, froh, der Verlegenheit entronnen zu sein, in die sie Alfreds schreckliche Schwachhaftigkeit gebracht hatte, überwand ihre Abneigung und beteiligte sich an der Verabredung. Schon am nächsten Nachmittag sollte die Expedition unternommen werden. Es waren noch Gerichtsferien, und der Sekretär konnte daher ohne Schwierigkeiten auch einmal Urlaub nehmen.

Und so marschierten die vier denn richtig am folgenden Tage gleich nach Tische, da Heinrich auch den letzten Rest von Geduld verbraucht hatte, der Schützenwiese zu.

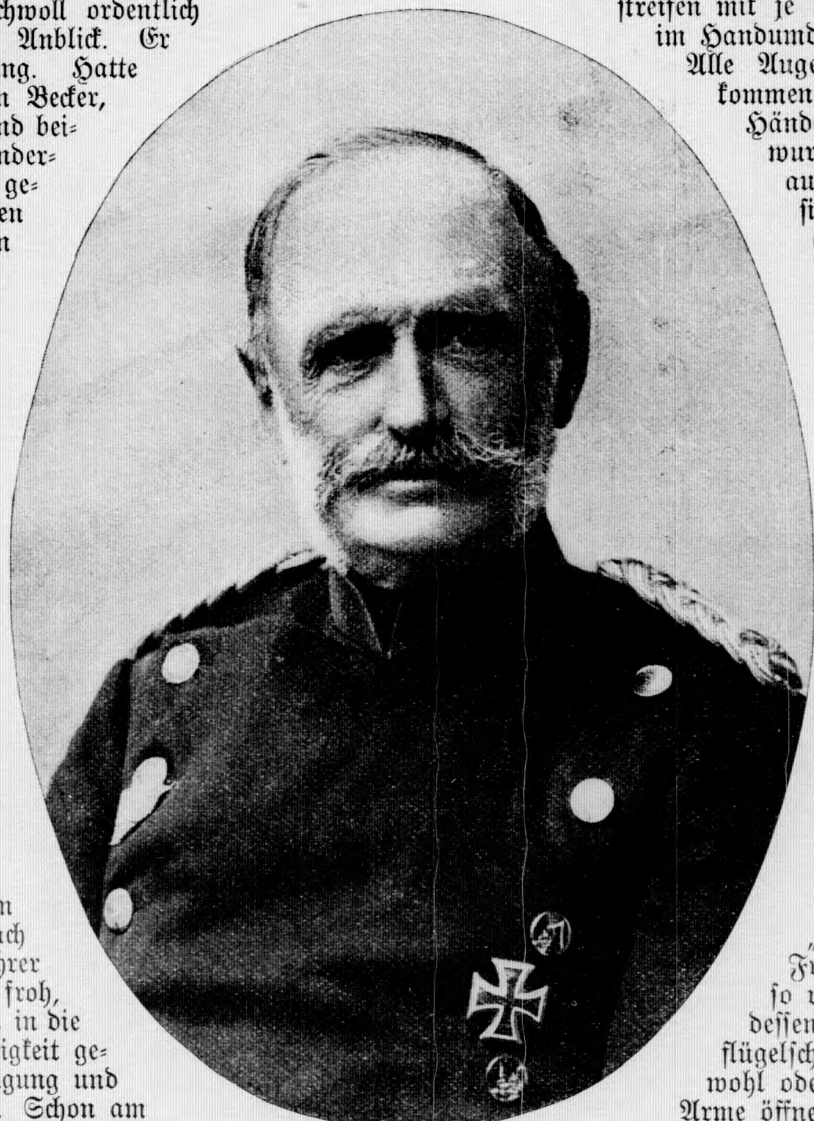
Menschen jeden Alters und Standes waren mit ihnen auf dem gleichen Wege. Schwäzchend und lachend, die Kinder mit still-verklärten Blicken der nahen Herrlichkeiten denkend, schoben sich die Gruppen vorwärts. Bald trug auch eine erste leise Luftwelle ihnen jenes unbeschreibliche Gemisch von Lärm und Dunst entgegen, in dem Paukenschläge und Trompetensätze, Drehorgelklänge, Papageiengetreisch und, wie Heini ganz genau heraushörte, Gänsegeschnatter sich mit den Düften aus Schmalzbäckereien und ähnlichen Buden vereinigten.

Nun endlich, endlich hatten sie die Schützenwiese und das erste Karussell erreicht. Der Sekretär sah sich genötigt, den Reissportneigungen Heinis und Fredis seufzend einen Nickel zu opfern, ließ sich aber nach Beendigung des stolzen Umritzes auf den prachtvollen Holzschimmel auf keine Wiederholung des Vergnügens ein. „Weiter!“ kommandierte er, und auf das Gewühl vor ihnen deutend, fügte er hinzu: „Wenn du meinen Arm nehmen wolltest, Eva. Wir könnten sonst voneinander kommen.“

Eva erröte, aber sie that ihm den Willen. Wer in diesen Menschenmassen bekümmerte sich auch wohl um sie?

Alfred und das Nesthätchen hatten sich angefaßt und mußten vor ihnen her trotten, damit sie ihnen nicht aus den Augen kommen konnten. In allen möglichen Jahrmärktsloftbarkeiten schoben sie so vorüber, und mancher begehrliche Blick des Brüderpaares blieb an den Honigtuchensäulen, den Schmalztuchbergen, den bunten glasierten Zuckerstangen haften. Onkel Bodenstein jedoch mußte, wie schädlich diese lockenden Sachen den Zähnen sind, und fütterte daher die Armen statt ihrer mit dieser seiner Weisheit.

Nach etlichen Irrfahrten an Riesendamen, Panoramen, Feuerfressern, Nixen und anderen Sehenswürdigkeiten vorüber, gelangten sie endlich an die Lotteriebuden. Heini brach in eine Art von Indianergeheul aus, als er glücklich die langen Hälse der „Pielegänge“ zu erblicken vermochte. Mit aller Kraft seiner kleinen Gliedmaßen schob er sich durch den Menschenkanal, der sich vor dieser anziehenden Bude gesammelt hatte, und nötigte dadurch die anderen, ihm zu folgen. Der Unternehmer der Gänselotterie machte zweifellos ein ganz großartiges Geschäft. Die langen, bunten Papierstreifen mit je vier Nummern darauf waren stets im Handumdrehen verkauft.



König Georg von Sachsen. (S. 124) Nach einer Photographie von Otto Mayer, Hofphotograph in Dresden.

Alle Augenblicke wanderten ein paar Nachkommen der Netterinnen des Kapitols in die Hände der glücklichen Gewinner. Dann wurde schnell eine frische Serie von Losen ausgeben, das große Glücksrad drehte sich von neuem, und wieder spazierten aus der schier unerhöplichen Schar der appetitlichen Vögel etliche über die Köpfe der Nietenhaber hinweg zu den Glückspilzen.

„Jetzt geht's los!“ schrie Heini begeistert und reckte seinen Hals nach den Vögeln, als wolle er ihnen in dieser Fertigkeit Konkurrenz machen. Bodenstein, innerlich überzeugt, daß die hier von ihm zu opfernden Nickel weggeworfenes Geld seien, lauschte zum Entzücken der Jungen richtig zwei Lose.

Kreisend drehte sich die große Nummernscheibe, und der Sekretär mußte erkennen, daß er die Rechnung diesmal ohne die holbe Frau Fortuna gemacht hatte. Heini, der keinen Moment von der Zuversicht verlassen worden war, ein unbestreitbares Anrecht auf einen der wackeren Vögel da oben zu besitzen, Heini gemann! „Hurra!“ schrie er, atemlos vor Freude, und auch Alfred, betäubt von so viel Glück, stimmte mit ein. Unterdessen reichte man die schnatternde und flügel-schlagende Kommerin herüber, und wohl oder übel mußte Onkel Bodenstein seine Arme öffnen und die Gabe der Glücksgöttin in Empfang nehmen. Leider hatte er sich im Umgang mit diesen wohl-schmeckenden Vögeln nie geübt; kaum gebraten waren sie ihm ein paarmal im Leben näher getreten.

Ahnte das dies boshafte Geschöpf? Oder hatte es vielleicht eine nur zu berechtigte Antipathie gegen den dünnen Gefellen mit den funkelnden Augen, der ihrer Schönheit und Munterkeit in seinem begehrlichen Magen „allzu früh und fern der Heimat“ das Grab bereiten würde? Genug, die Gans machte ihm redlich zu schaffen. Mit den breiten, nicht besonders sauberen Füßen begann sie Kletterpartien an seinem Sonntagstrick hinauf; ihren feuchten Schnabel wühlte sie in die blendenden Tiefen seines Chemisettes, und mit den Flügeln machte sie ihm einen Wind um die Ohren, daß ihm Hören und Sehen verging.

Er ahnte es dumpf: dieses entsetzliche Vieh würde ihm nach viel Kummer bereiten. Aber zugleich mußte er überrechnen, was für ein glänzendes Geschäft er mit den zwei Nickeln gemacht hatte. Vier Mark war sie mindestens wert, die widerspenstige Schnatterliese. Und je ungebärdiger sie sich benahm, desto besser sollte ihm ihr Fleisch dereinst munden. Dieser Gedanke versöhnte ihn mit dem Unbehagen, das er augenblicklich ertragen mußte, versöhnte ihn sogar mit den abscheulichen Flecken, die er plötzlich auf einem seiner Kermel wahrnahm, Flecken, die eine etwas gebildete Gans auf keinen Fall verursacht hätte.

Mit Mühe und Not vermochte er aus dem Wirrwarr vor der

Bude zu entkommen Begleiterin, um die lich beiseite zu sein Herr dem Tiere schüchter Daraufhin fuhr es, d lichte mißverstehen bel herum, offenbo Heinis Händchen pen. Der Klein schroten zurück, d aber trat nun Alfr in Aktion und wichte der Unzugänglichen einen kleinen Klaps aus. Das reizte die Ge-fangene nur noch mehr, und da Eva durch einen Gruß, den ihr so eben ein hübscher junger Mann mit dun-len Haaren und einem eben-folchen, fed ge-zwirbel-ten Schurr-bärtchen bot, in An-spruch genom-men, auf die Gans in ihrem Arme nicht ge-hörig achtgab, so entzog diese sich plötzlich mit ein paar süß-nen Flügel-schlägen der ungewohnten Haft. Sie flog geradeswegs auf die Aus-lage einer Kuchenhändle- rin los, mitten zwischen die braunen, düs-tigen Pflau-menluchen. Heini erhob ein großes Weh-flagen, und Al-fred be-mühte sich ener-gisch, den Aus-reißer wieder zu fangen. Natur-läufig eine Flut v in der Forderung g und Pfennig zu erlö

Bude zu entkommen, und er überantwortete nun die Gans seiner Begleiterin, um die Spuren des losen Vogels wenigstens oberflächlich beseitigen zu können. Leider machte Heini während dieser Zeit allsehr sein Herrenrecht geltend, indem er anfing, dem Tiere schüchtern die Federn zu streichen.

Daraufhin fuhr es, die beabsichtigte Zärtlichkeit mißverstehend, mit dem Schnabel herum, offenbar, um nach Heinis Händchen zu schnappen. Der Kleine wich erschrocken zurück, dafür aber trat nun Alfred in Aktion und wischte der Unzugänglichen einen kleinen Klaps aus. Das reichte die Gefangene nur noch mehr, und da Eva durch einen Gruß, den ihr soeben ein hübscher junger Mann mit dunklen Haaren und einem eben solchen, feck gewirbelten Schmirrbärtchen bot, in Anspruch genommen, auf die Gans in ihrem Arme nicht gehörig achtgab, so entzog diese sich plötzlich mit ein paar hübschen Flügel schlägen der ungewohnten Haft. Sie flog geradeswegs auf die Anstalt einer Auchenhandlerin los, mitten zwischen die braunen, duftigen Pflaumentuchen.

Heini erhob ein großes Wehklagen, und Alfred bemühte sich energisch, den Anstreifer wieder

Secretär protestierte, hochrot vor Zorn; Heini schrie noch immer, er wußte selbst nicht genau warum, da Fredi sich der Gans glücklich wieder bemächtigt hatte und diese nun so derb gepackt hielt, daß sie ein wahres Zammergeschmetter anstimmte. Nur Eva, die vielleicht am sichersten Ruhe hätte stiften können, stand noch immer auf dem Platze wo sie den Gruß vorhin empfangen hatte, und kümmerte sich nicht im geringsten um den tragikomischen Auftritt. Auch der Jüngling vor ihr schien für nichts anderes Augen zu haben. Leise, aber augenscheinlich sehr bedrückt sprach er auf sie ein, manchmal, wenn ihm das rechte Wort zu fehlen schien, an der kleinen goldenen Pistole drehend, die als Schlüssel an seiner Uhrkette hing.

Evas Angesicht aber zeigte sich selbst klar, ihre halb geöffneten Lippen, die in letzter Zeit ein leiser Ausdruck von Gram umspielt hatte, erschienen wie im Traume lächelnd, und ein lieblicher Gluthauch lagerte auf ihren Wangen.

Zweimal habe ich geschrieben, liebe Eva! erklärte der junge Herr. Ich habe die Briefe noch. Auf beiden derselbe Vermerk: Adressatin nicht zu ermitteln. Sollst sie selbst sehen. — Aber die



Gelegenheit zum Stiefelschmieren in Moskau. (S. 124)

zu fangen. Natürlich entquoll dem flotten Mundwerk der Verlästerin eine Flut von Anklagen und Verwünschungen, die schließlich in der Forderung gipfelten, ihr den Berg Pflaumentuchen bei Heller und Pfennig zu ersetzen, wenn sie nicht die Polizei holen solle. Der

Hauptfache ist doch, daß wir uns überhaupt wiedergefunden haben. Noch zwei Jahre in der Klinik des Professors — und ich gründe mir selbst eine Praxis. Dann kann kommen, was will: wir werden es zusammen auf die Schultern nehmen, nicht?"

n sich angefaßt und mußten nicht aus den Augen kommen. arbeitslosbarkeiten schoben sie Blick des Brüderpaares blieb nachstudenbergen, den bunt Bodenstein jedoch wußte, in Zähnen sind, und fütterte seiner Weisheit. ndamen, Panoramen, Feuer- teileiten vorüber, gelangten sie in eine Art von Indianer- Hölse der „Pielegänse“ zu seiner kleinen Gliedmaßen der sich vor dieser ansiehenden durch die anderen, ihm zu terie machte zweifellos ein Die langen, bunten Papier- mummern darauf waren stets verkauft. wanderten ein paar Nach- terinnen des Kapitols in die Lücklichen Gewinner. Dann ll eine frische Serie von Losen n, das große Glücksrad drehte neuen, und wieder spazierten chier unerhöplichen Schar erittlichen Vögel etliche über wisse der Nieteninhaber hin- zu den Glücksvilzen. er geht's los!" schrie Heini itert und rechte seinen Hals en Vögeln, als wolle er en in dieser Fertigkeit Kon- rens machen. Bodenstein, erlich überzeugt, daß die hier n ihm zu opfernden Nickel aneavorien Geld seien, kaufte n Entzücken der Jungen rich- zwei Lose. reichend drehte sich die große mmerischeibe, und der Se- tar mußte erkennen, daß er Rechnung diesmal ohne die he Frau Fortuna gemacht e. Heini, der keinen Moment er Zuversicht verlassen wor- war, ein unbestreitbares An- auf einen der wackeren Vögel zu beifigen, Heini gewann! schrie er, atemlos vor nd auch Alfred, betäubt von nk, stimmte mit ein. Unter- man die schnatternde und Bommerin herüber, und mußte Dankel Bodenstein seine die Gabe der Glücksgöttin in Leider hatte er sich im n wohllichmachenden Vögeln ebraten waren sie ihm ein näher getreten. Ober hatte es vielleicht n den dünnen Gefellen mit it und Munterkeit in seinem ren der Heimat" das Grab hte ihm redlich zu schaffen. n Füßen begann sie Kletter- i; ihren feuchten Schnabel s Chemisettes, und mit den die Ohren, daß ihm Hören che Vieh würde ihm noch n, was für ein glänzendes ht hatte. Bier Markt war Schnatterliebe. Und je un- llte ihm ihr Fleisch bereinst mit dem Unbehagen, das nte ihn sogar mit den ab- einem seiner Aermel wahr- tere Gans auf keinen Fall aus dem Wirtswart vor der

„Ach, Egon, daraus kann nichts mehr werden,“ sagte sie beklommen, und düstere Schatten huschten plötzlich über ihr Gesicht. (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Unsere Bilder. — Die Automobilrennfahrt Paris—Wien ging von Champigny bei Paris über Belfort, Bregenz, Salzburg nach der österreichischen Hauptstadt. Die Abfahrt begann am 26. Juni 3 1/2 Uhr morgens. Hundertfünf- unddreißig Wagen verschiedener Systeme folgten einander in zwei Minuten Abstand. Die ganze 1470 Kilometer lange Strecke, bei der noch dazu der schwierige Arlbergpaß zu überschreiten war, wurde mit Sitzungsgewindigkeit zurückgelegt. Als erster langte Marcel Renault auf einer von ihm selbst gebauten Maschine am Ziele vor der Richtertribüne auf dem Trabrennplatz in Wien an. Er hatte rund 26 Stunden 11 Minuten gebraucht und empfing als Sieger den großen Ehrenpreis, einen prachtvollen Becher. — König Georg von Sachsen, der seinem älteren Bruder, dem kürzlich verstorbenen König Albert, auf den Thron gefolgt ist, steht bereits im 70. Lebensjahre, ist aber noch sehr rüstig. Er wurde am 8. August 1832 zu Dresden geboren und erhielt eine sorgfältige wissenschaftliche und militärische Erziehung, er gehört, wie sein Bruder, zu den Helden des deutsch-französischen Krieges. In der furchtbaren Schlacht von Saint-Privat führte er seine Infanteriedivision persönlich zum Sturm auf den heiß umstrittenen Ort und erhielt später das Kommando über das sächsische Armeecorps, mit dem er bei Verdun, Beaumont, Sedan und Paris focht. Seit 1887 ist er Generalinspekteur der zweiten Armeedivision, seit 1888 Generalfeldmarschall. Vermählt war er mit der Infantin Maria Anna von Portugal, die bereits 1885 starb. Aus dieser Ehe stammen fünf Kinder, von denen der älteste Sohn, Friedrich August, jetzt Kronprinz ist.

Gelegenheit zum Stiefelschmieren in Moskau. (Mit Bild auf Seite 123.) — Die alte Zarenstadt Moskau macht im Neukern wie auch in ihrem lebhaften Straßenleben einen ganz orientalischen Eindruck. Zu den zahlreichen, oft recht seltsamen Straßenindustriellen gehört der Mann, der den Leuten aus dem Volke Gelegenheit giebt, sich die Stiefel zu schmieren. Er sitzt auf einem Holzstapfen vor zwei runden Blechgefäßen. Das größere enthält Stiefelschmiere, das kleinere einige Bürsten an langen Stielen. Jeder Vorübergehende kann hier für einige Kopfen die Schwärze und den Glanz seiner Stiefel auffrischen. Doch muß er dies selbst besorgen. Der „Unternehmer“ liefert nur das Material, nimmt das Geld ein und schaut vergnügt und unthätig dem Treiben seiner Kunden zu.

Des Ministers Entgegnung. — Der wegen seiner Schlagfertigkeit bekannte Minister Allerbury, welcher zu den Zeiten der der wichtigsten und infolge seines bestehenden Spottes gefürchtetsten Männer seiner Zeit.

Eines Tages wurde im Oberhaus ein Gesetzentwurf eingebracht, und Allerbury, der denselben mißbilligte, erklärte, er hätte schon im vorigen Winter prophezeit, daß dieses Gesetz wieder eingebracht werden würde, und nun finde er mit Bedauern, daß er recht gehabt hätte.

Als Gegenprediger erhob sich Lord Coningsbury. In heftiger Manier griff dieser den Vorredner an und erklärte, wenn Allerbury sich auch als Prophet aufgespielt hätte, so glühe er als solcher doch höchstens Bileam, der von seinem eigenen Esel getadelt wurde.

Als er alles gesagt, was er auf dem Herzen hatte, setzte er sich wieder, und Allerbury ergriß zu folgender Entgegnung das Wort: „Da der edle Lord eine solche Ähnlichkeit entdeckt hat, so bin ich ganz damit zufrieden, mit dem Propheten Bileam verglichen zu werden; dagegen muß ich auf den übrigen Teil des Vergleiches verzichten, denn so viel ich weiß, bin ich nur von Seiner Lordschaft getadelt worden.“

Reisegepäck in alter Zeit. — Der alte ehrliche Martin Zeiler, der sich in seinem 1561 zu Ulm erschienenen „Nidus Achates oder getreuer Reisegefert“, dem Urbild unserer Baedeker, seinen Lesern mit den Worten des 31. Psalmes empfiehlt: „Ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten!“ — legt den Reisestüftigen schon damals nachdrücklich ans Herz, „in ihrem wohlverschlossenen Reisestüftlein, Mantel, Felleisen oder Balleis“ nur das Allernötigste mitzunehmen, denn die Menge des Gepäcks ist sehr hinderlich und „locket nur die Räuber heran“. Als „unentbehrlichen Reiseapparat“ empfiehlt er: ein Gebet- oder Gesangbuch, ein Stammbuch, ein Schreibtäfelchen, ein Reise- und ein Tagebüchlein, einen Kalender, ein historisches, lustiges oder nützliches Traktätlein, etliche Feuerzeug, weisses Papier, einige Federn, Tintenfaß und Streusand, ein kleines Feuerzeug, Nadeln, Faden, Klößlein und Schließlein, etwa an einer übelverwahrten Thür eines Zimmers anzumachen. Die Kleider nehme man nicht zu stark, damit man durch sie nicht in Gefahr verfallen bleibe. Unentbehrlich sind: ein Regenmantel und ein breiter Hut; gegen die Kälte „Kappen, Nasenfutter und Ueberstrümpfe mit Knöpfen“, vier laubere Leib- und Unterhemden, ebensoviele „Ueberschläg und Krügen“, ein

Oberhemd, etliche Schuhen- und Handtücher, zwei „Haupttücher“, etliche Paare Ober- oder Unterstrümpfe, Socken, Schlafhosen, Schlafhauben, Handschuhe, ein übriges Paar Schuhe und Pantoffeln, auch etwas Besatz in die Schuhe zu legen, ein „gut Mittel vor die Müdigkeit“. Ferner sind notwendig: Waffen, ein guter Sack gegen die Hunde, zum Bergsteigen oder Grabenüberpringen, ein Schlafpelz, ein Persepolis, Brillen wider den Staub, ein Spiegel, Kreide, Nadeln- und Wachssterzen, ein Reißzahn (so wohl zu verwahren), Messer und Gabeln, ein Ramm oder „Strehl“, Eßlöffel, Dhröffel, ein Zahnstocher, ein Kompaß, eine Sonnenuhr, eine Zeiger- und eine Sanduhr, ein Quadrant, etwas Gewürz, eingemachte Sachen, Del, Hirsenunfschlitt, Wachs, Zucker, Rosenzucker, Pflaster und „etliche andere Arzneien wider das Schweißen aus der Nase, Durchfluß und Stopfung des Leibes, den Sodbrenn, den Wolf vom Meiten, Blasen an den Füßen, Erbrechen, die Pest, Gift, böse Lüste, Kopfweh, Bräune, Schlangen und Skorpionen, wütenden Hundebiß, Läuse, Schanden an den Leuten und andere Umstände mehr“. „An Nahrung nehme man mit“ — empfiehlt unser Ratgeber ferner — „gebraten Fleisch, Schinken, Brot, Käse, Butter, Knoblauch und etwas gebrannten Wein, denn man findet nicht alle Orten zu Essen und zu trinken.“ So ausgerüstet mag man, wenn man sich bei der Abreise „mit Gott versöhnt und den himmlischen Zehypennig, das Abendmahl, zu sich genommen“, seine Schulden bezahlt und seinen letzten Willen förmlich aufgesetzt hat, sich geruht den Fährlichkeiten einer Reise anvertrauen, nicht zu vergessen, „daß Geld genug vorhanden sei.“

Eine neue Art von leuchtenden Tieren

hat jüngst der englische Zoologe Lloyd-Hogward in Worcester beobachtet. Es waren keine Insekten wie unsere Johanniskäferchen, sondern Würmer, die in einer geschützten Nische eines Gartens eine Kolonie gegründet hatten und bei Dunkelheit durch ein hartes Leuchten das Auge auf sich zogen. Die Würmer hatten im Aussehen eine große Ähnlichkeit mit den gewöhnlichen Regenwürmern, zu deren Gattung sie wohl auch gehören, einen runden, durchscheinenden Leib von gelblicher Farbe und eine Länge von etwa 2 Zoll. Der ganze Körper der Würmer schien zu leuchten, und die Art dieses Lichtes war durchaus dieselbe wie beim Johanniskäfer. Noch merkwürdiger wird diese Erscheinung dadurch, daß sogar die schleimigen Aussonderungen dieser Tiere ein Leuchten hervorbringen, so daß sie auf dem Erdboden oder auch auf der Hand, wenn sie darüber hinstreichen, eine hellglänzende Spur hinter sich her ziehen. Sehr eigentümlich ist die Wahrnehmung, daß das Leuchten gerade dann eintritt, wenn die Würmer durch irgend einen Umstand aus ihrer Ruhe gestört werden. Man sollte meinen, daß die Vorsicht den Tieren gebote, sich bei einer nahenden Gefahr besonders zu verbergen, das ist jedoch nicht der Fall. Wenn sie sich nachts einmal nicht von selbst zeigten, so brauchte man nur fest auf den Boden zu treten, um sie sofort aus ihrem Versteck hervorkommen und aufleuchten zu sehen. Ebenso wie die gewöhnlichen Regenwürmer scheinen diese bei nassem Wetter lebhafter thätig zu sein als bei Trockenheit. Sie sind eine seltene Erscheinung, die bisher überhaupt noch nicht beobachtet wurde.



Zeitgemäß. Hausfrau: Wo Sie sind im Kochen perfekt? Werden Sie auch bei größeren Festlichkeiten genügen können? Köchin: Gewiß, gnädige Frau. Ich mach' die Festgebäckte und auch kleinere Theaterküde.

Charade. (Dreißig.)

Die zwei ersten können mühen  
Neben, der nicht feil  
Auf den Reimen, denn sie füßen,  
Wen die Kraft verläßt.  
Auf die dritte schwingt sich Holz,  
Wer noch feil auf beiden Reimen,  
Doch als drittes nur von Holz  
Wird das Ganze nun erscheinen.

Auflösung folgt in Nr. 32.

Somonym.

Als Voksal ist das Wort bekannt;  
Nach kommt die junge Schär,  
Wenn sie es hat, behergeant,  
Schuh lachend vor Gefahr. —  
Auch kam ich hochberühmt in Ruf,  
Als reich an Melodie  
Ich funktvoll viele Verse schuf  
Und sie der Welt vertich.

Auflösung folgt in Nr. 32.

Auflösungen von Nr. 30:

des Vogogriphs: Windfang, Wildfang; des Anagramms: O Stern! — Stern.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart